Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. Fernsprech-Anschluß Nr. 925. Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf. — Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1907. — Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 70. — Dinstag den 24. März. — 1896.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Postabonnenten, die Erneuerung des Abonnements rechtzeitig bewirken zu wollen.

Abonnementspreis vierteljährlich M. 1,50 excl. Bestellgeld.

Man abonnirt zu diesem Preise bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1281). Bestellungen werden auch von den Landbriefträgern angenommen. Man benutze hierzu den auf der dritten Seite dieser Nummer abgedruckten Bestellschein.

Neu hinzutretenden Postabonnenten wird gegen Einsendung der Quittung die Zeitung bis Ende des Monats unentgeltlich zugesandt.

Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 23. März

Deutsches Reich.

In der Reichstagssitzung am Samstag wurde die zweite Berathung des Etats beendigt. In der Budgetkommission am Freitag Abend war Schatzsekretär Graf Posadowsky nicht im Stande, weitere Erklärungen als im Plenum abzugeben. Er vertröstete nur auf die Vorlage eines besonderen Gesetzes für nächsten Montag. Offenbar hatte der Schatzsekretär auf Veranlassung des Finanzministers Miquel eine gebundene Marschroute erhalten. Seine Erklärungen ließen es völlig im Dunkeln, wie weit der Bundesrath geneigt ist, abgesehen von der Form der Festsetzung durch besonderes Gesetz an Stelle des Etatsgesetzes, inhaltlich der durch den Antrag Lieber in Aussicht genommenen Verminderung des Anleihekredits zuzustimmen. Minister Miquel und sonstige Vertreter der Einzelstaaten waren in der Kommission nicht anwesend. — Auch in der Plenarsitzung war die Regierung nur durch den Schatzsekretär Grafen Posadowsky vertreten. Nach dem Referat des Abg. Lieber begründete Abg. Richter in längerer Rede den Antrag Lieber inhaltlich und bat, den in der Form allerdings verbesserungsfähigen Antrag inhaltlich in unvermindertem Umfange aufrecht zu erhalten. Redner erinnerte gegenüber der Haltung des Herrn Miquel, des „Hinterfrontmarschalls" in dieser Frage, an die Klagen, die in früheren Jahren Fürst Bismarck über den Partikularismus preußischer Finanzminister erhoben hatte, und ironisirte die schwächliche Haltung und den Umfall der Nationalliberalen. Redner bat zugleich, nicht den Erinnerungstag des Reichstags zu verunzieren durch schwächliche Nachgiebigkeit gegen kleinliche egoistische, partikularistische Einwendungen. Der nationalliberale Abg. Hammacher sprach in Miquel'scher Richtung und erklärte das Unglück daraus, daß er an der Sitzung der Budgetkommission zufällig nicht theilgenommen. Abg. Fritzen vertheidigte den Beschluß der Budgetkommission. Große Heiterkeit erregte die Aeußerung des Abg. Rickert: „Im Finanzministerium liegt der Hund begraben." Abg. Frhr. v. Manteuffel erklärte, daß seine Parteigenossen in diesem Stadium und in Erwartung der für Montag angekündigten Vorlage eines besonderen Gesetzes Seitens des Bundesraths noch für die Aufrechterhaltung der Beschlüsse der Kommission stimmen würden. In diesem Sinne sprach auch der Vorsitzende der Kommission, Abg. v. Kardorff. — Der Beschluß der Budgetkommission wurde darauf von einer großen Mehrheit gegen den Widerspruch der Nationalliberalen und einer Anzahl Freikonservativer aufrecht erhalten. Für Montag wird also ein besonderer Gesetzentwurf des Bundesraths erwartet, und erscheint die Einigung mit der Mehrheit des Reichstags davon abhängig, wie weit dieser Gesetzentwurf materiell den Beschlüssen des Reichstags entgegen kommt.

Herr Reichsabgeordneter Lenzmann erläßt in der Hagener Freien Presse eine Erklärung, durch die er sein Verhalten in der Justizkommission des Reichstags zu rechtfertigen sucht. Herr Lenzmann meint, in dem gegen ihn gerichteten Artikel sei „von einem Autor, der offenbar seine ganze Sachkenntniß aus mangelhaften Zeitungsnotizen geschöpft hat, die Sache komplett auf den Kopf gestellt" worden. Dem wird wohl nicht so sein, denn wir hatten lediglich den Bericht des Vorwärts, der doch offenbar von einem Reichstags- und Kommissionsmitglied verfaßt ist, abgedruckt und eine Berichtigung dieser Darstellung, die doch Herrn Lenzmann sicher zu Gesichte gekommen ist, ist nicht erschienen. Die Thatsache, daß Herr Lenzmann sich mit seinem Fraktionskollegen Munckel, der sich in der Kommission sehr wacker gehalten hat, wiederholt in Widerspruch gesetzt hat, ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Herr Lenzmann sucht im Uebrigen seine Opportunitätspolitik durch folgenden Satz zu rechtfertigen:

> Ich hoffe in den Osterferien in einem öffentlichen Vortrage in Hagen die Strafprozeßnovelle erörtern zu können. Es wird mir dann wohl gelingen, darzuthun, daß es besser für das Gesammtwohl ist, durch verständige Realpolitik Positives zu Stande zu bringen, als durch eigensinniges Versteifen auf sogenannte Prinzipien eine heilsame Gesetzgebung zu durchkreuzen. Das ist außerordentlich wohlfeil an einzelnen Handlungen schmähende Kritik zu üben, wenn man die ganze Situation nicht zu übersehen vermag, und einen Volksvertreter des Wankelmuthes zu zeihen, der sich allerdings die Freiheit nimmt, nach seinem eigenen gewissenhaften Ermessen zu handeln.

Daß Herr Lenzmann von „sogenannten" Prinzipien — dieses köstliche Eingeständniß soll ihm nimmer geschenkt sein! — nichts hält, haben Diejenigen satsam erfahren, die seine politische Wandlungsfähigkeit zu beobachten Gelegenheit hatten. Aber man kann doch nicht sagen, daß es im Munde eines ehemaligen Demokraten hübsch klingt, wenn von den demokratischen Forderungen in der Rechtspflege in diesem wegwerfenden Tone gesprochen wird. Im Uebrigen wird es sich ja bei den bevorstehenden Reichstagsverhandlungen zeigen, ob wir Herrn Lenzmann Unrecht gethan haben.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner Sitzung am Samstag eine Anzahl Petitionen. Eine Petition der Metzgermeister in Obenkirchen wegen Aufhebung des dortigen Schlachthauszwangs wird nach Ausführungen des Geheimen Ober-Regierungsraths Siefert, entgegen dem Beschluß der Gemeindekommission, welche Ueberweisung zur Berücksichtigung empfohlen hatte, nochmals an die Kommission zurückverwiesen. — Eine Petition von Gemeindeförstern um Aufbesserung ihrer Diensteinkommensverhältnisse wird der Regierung als Material überwiesen, ebenso eine Petition wegen Fürsorge für die Hinterbliebenen der Volksschullehrer. — Bei der Berathung von zwei Petitionen um Beseitigung der Maschinenstrickerei in Zuchthäusern und Gefängnissen fordert Abg. v. Brockhausen (kons.) eine einheitliche Verwaltung der Gefangenenanstalten, damit überall die Konkurrenz der Gefängnißarbeit mit dem freien Gewerbe und das Unternehmerthum bei der Gefängnißarbeit beseitigt würden. Der Redner spricht sich weiter für das System der Deportation aus, ebenso der Abg. Bleß (Centr.). Abg. Metzner (Centr.) legt dar, daß die Nothlage des Handwerks eine Beschränkung der Gefängnißarbeit dringend fordere. Abg. Lückhoff (freikons.) giebt zu, daß diese Konkurrenzverhältnisse bereits in der Besserung begriffen seien, und hält die Deportation für erwägenswerth. Geh. Ober-Regierungsrath Krohne legt dar, daß die geringen Löhne für Gefängnißarbeit, über welche geklagt werde, nur für Staatsaufträge gälten, wobei es zwecklos sein würde, ein Ressort zu Gunsten des anderen zu belasten. An dem Unternehmerthum sei den Gefängnißverwaltungen gar nichts gelegen, sie möchten es je eher, desto lieber loswerden. — Die Frage der Deportation gehöre eher vor den Reichstag als hierher; doch solle man nicht glauben, daß dies System billiger sein werde; in Neukaledonien koste jeder Deportirte jährlich den französischen Staat 2000 Frcs. Auf dem vorjährigen internationalen Gefängnißkongreß zu Paris hätten sich nur französische und einige russische Vertreter für die Deportation ausgesprochen. Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) schlägt vor, in den Gefängnissen Anstalten zur Erzeugung von Kraft zu schaffen, welche, durch elektrische Uebertragung nutzbar gemacht, dann nur der Kohle, nicht aber der freien Arbeit Konkurrenz machen würde. Geh. Ober-Reg.-Rath Krohne stellt fest, daß bereits überall in den Gefängnissen die maschinelle Krafterzeugung durch Handleistung der Gefangenen ersetzt sei, und erklärt den Vorschlag des Vorredners für erwägenswerth. Abg. Möller (natl.) bezweifelt, daß man aus den Gefängnissen werde große Tretmühlen machen können; der einzig richtige Weg sei, nur die Bedürfnisse der Staatsverwaltungen durch Gefängnißarbeit zu befriedigen. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) erwidert, daß damit die Konkurrenz mit dem freien Handwerk nicht befriedigt sei. Die Petition wird auf Antrag des Abg. v. Brockhausen (k.) der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen. — Die Petition des Central-Verbandes der Gemeindebeamten Preußens um Verbesserung der Lage der Gemeindebeamten und ihrer Hinterbliebenen wird der Staatsregierung theils zur Berücksichtigung, theils als Material überwiesen. — Nächste Sitzung Montag: Petitionen; erste Lesung des Anerbenrechtes.

Zum erstenmal abgelehnt. Die deutsche Volkspartei hat im Reichstag bekanntlich den Antrag Augst eingebracht:

> Der Reichstag wolle beschließen, an die Reichsregierung das Ersuchen zu stellen,
>
> auf eine Abminderung der Zahl der Offizierspensionirungen hinzuwirken und insbesondere Pensionirungen von Offizieren nicht aus dem Grund eintreten zu lassen, daß ein Offizier, welcher sich für seine bisherige Dienststellung als genügend befähigt erweist, für die nächsthöhere Dienststellung nicht geeignet erscheint.

Derselbe stand am Freitag im Reichstag zur Berathung. C. Haußmann begründete den Antrag in eingehenden Ausführungen. Seine aus Offizierskreisen selbst stammenden Beweismittel waren den Fachleuten am Ministertisch sehr unbequem, aber selbstverständlich — wie immer — laienhaft beweiskräftig. Es wiederholte sich dasselbe Schauspiel wie bei der Frage der zweijährigen Dienstzeit. Die „Sachverständigen" setzten sich aufs hohe Roß und bewiesen, daß alles im seitherigen System recht und gut und der Antrag der Volkspartei unausführbar sei. Und die Mehrheitsparteien stimmten für das bestehende unübertreffliche System der Offizierspensionirungen — und zwar nicht bloß die Konservativen und Nationalliberalen — sondern auch das volksthümliche Centrum! Aber der Antrag wird gleich der Forderung der zweijährigen Präsenz immer und immer wieder kommen, denn heute schon ist er ein „eminent populärer". Und je mehr junge Leute aus der Kaserne wieder hinaustreten ins Leben, um so mehr wird der Antrag Anhänger im Volke finden; denn die alten Soldaten wissen aus eigener Erfahrung, wie berechtigt dieser Antrag ist, weil er dem deutschen Volke Millionen erspart und weil die Offizierspensionirungen, wie sie heute sind, vom gewöhnlichen Bürger nie und nimmer verstanden werden.

Vergl. kleine Mittheilungen aus dem deutschen Reich in dieser Nr.

Ein taktloser Richter. Jetzt, wo ein Gesetzentwurf zur Berathung steht, der den Justizminister ermächtigen soll, „taktlose" Juristen nach seinem Belieben vom Richteramt fernzuhalten, ist es vielleicht nicht uninteressant, an einen der vorzüglichsten preußischen Juristen, den berühmten Kommentator Friedrich Koch zu erinnern. Koch war der Sohn eines märkischen Tagelöhners. Er ist in seiner Jugend erst Gänsehirt gewesen und dann zu einem Schneider in die Lehre gethan worden. Sein Talent wurde „entdeckt". Im Subalterndienst hat der junge Mann sich unter Entbehrungen das Geld zusammengespart, das ihm ermöglichte, Jura zu studiren. Koch hat schon als Referendar Hervorragendes geleistet und wurde als Praktiker wie als Schriftsteller der anerkannt erste preußische Jurist. Dieser Mann ist Zeit seines Lebens in seinen Formen salopp, im Umgang mit Kollegen abstoßend und eigensinnig gewesen. Und doch hat selbst der vornehme Savigny seinen Sohn an das Hallesche Stadtgericht geschickt, weil damals Koch dort Direktor war, und hat Niebuhr veranlaßt das Gleiche zu thun. Unter den heutigen Verhältnissen und gar unter dem neuen Gesetz würde der Mann sich schon als Referendar unmöglich gemacht haben und der „taktlose" Referendar würde dem Richterstande entzogen sein.

Dem Gesetzentwurf über die Ehrengerichtsbarkeit der Aerzte soll die Mehrzahl der Berliner Aerzte sympathisch gegenüberstehen. Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Mittheilung, da eine Stellungnahme der Aerzte als Gesammtheit überhaupt noch nicht stattgefunden hat und es wäre das um so auffallender, als noch vor einigen Jahren dahingehende Anträge Seitens der Aerzteschaft ziemlich energisch abgelehnt worden sind. Die Berliner klinische Wochenschrift, eines der verbreitetsten ärztlichen Fachblätter, welches seiner Zeit gegen jede ehrengerichtliche Bevormundung der Aerzte sich erklärte, erwartet von dem Entwurf, den sie als „eine Arbeit von größter Sorgfalt und eingehender Vertiefung in die ärztlichen Verhältnisse" einer eingehenden kritischen Würdigung unterzieht, unbedingt ein-

---

Ein Dämon.

Novelle von J. Pia.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung und Schluß.)

„Das glaube ich selbst", entgegnete Valerie von den widerstreitendsten Gefühlen bewegt, „aber Sie? Welches Interesse haben Sie dabei, daß Sie sich so für mich bemühen?" forschte sie.

„Das ist mein Geheimniß", antwortete St. Clair mit seinem gewohnten räthselhaften, kaltblütigen Lächeln, „Sie sollen nur sagen, ob Sie auf meinen Vorschlag eingehen, und thun wollen, was ich von Ihnen verlange."

„Alles soll geschehen, wie Sie es nur wünschen. Punkt sieben Uhr ist das Schiff zum Abfahren bereit und Lissa an Bord."

11.

So blaß und traurig, wie wohl noch nie in ihrem Leben saß Lissa in dem kleinen Wohnzimmer am Fenster, als Onkel Martin ihr einen Brief von Valerie brachte.

„O, die Arme!" rief sie, nachdem ihre Augen das Briefchen überflogen hatten. „Denke, Onkel Martin, die arme Valerie hat sich auf dem Schiffe den Fuß verstaucht und bittet mich, zu ihr zu kommen und über Nacht bei ihr auf der „Möve" zu bleiben, soll ich gehen und Dich allein lassen?"

„Gewiß, Kind, geh' ohne Säumen, die Abwechselung wird Dir gerade heute eine gute Zerstreuung sein."

Nach zehn Minuten schritt Lissa dem Strande zu.

Sie mochte die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, als sie den Kopf halb wendend, plötzlich ihren großen Hund neben sich sah.

Erstaunt hemmte sie ihre Schritte.

„Habe ich Dir vielleicht erlaubt, mich zu begleiten?" sagte sie.

Das Thier blieb stehen. Seine für jeden Anderen so bösen Augen sahen stumm bittend zu Lissa auf. Dieser Blick besiegte des Mädchens weiches Herz.

Sie erreichte das Schiff.

Halb lächelnd bemerkte sie des Steuermanns Schrecken über ihren Begleiter.

In der nächsten Minute aber wurden ihre Züge schon sehr ernst.

Kaum war der Hund auf Deck, so zeigte er sich eigenthümlich unruhig; mit wildem Blick, gleichsam als wittere er Böses, drehte er sich langsam ringsum, bis er, an allen Gliedern wie in mörderischer Gier erzitternd, plötzlich ganz regungslos stehen blieb und leises, aber um so beängstigenderes Knurren ausstieß.

Des Thieres feiner Instinkt ließ ihn die Nähe seines Feindes ahnen.

Doch war Niemand sichtbar außer dem Steuermann. Dieser kam Lissa entgegen, während er deren Begleiter scharf im Auge behielt.

„Sie werden unten erwartet," hub er an, „was aber soll mit dem Hunde werden?"

„Der ließ sich nicht zurückhalten," sagte Lissa lächelnd, „kusch' Dich, Leone! — Hörst Du nicht? Du sollst Dich legen. Was fällt Dir denn ein?"

Diese letzte Frage bezog sich auf das merkwürdige Gebahren des Hundes; ganz wuthentbrannt wollte derselbe die teppichbelegten Stufen nach dem Salon hinabjagen, doch Lissa eilte ihm nach, hielt ihn mit fester Hand zurück und zwang ihn fast gewaltsam, sich oben auf dem Deck hinzustrecken.

„Ich weiß gar nicht, was das Thier seit einiger Zeit nur hat," wandte sie sich wie entschuldigend zu dem Steuermann, „kann ich ihn denn nicht unten im Schiffsraum einschließen?"

„Je eher das geschieht, um so besser, meine ich," lachte jener unbehaglich.

Nicht ohne Mühe brachte sie den sichtlich widerstrebenden Hund in Sicherheit.

Ganz in Sorge um die Freundin erfüllt, ahnungslos der schändlichen Falle, die man ihr gestellt hatte, eilte sie nun die schmale Treppe hinab.

Auf der Schwelle des Salons blieb sie unwillkürlich stehen, als sie bei der schwachen Beleuchtung eine ihr nur zu bekannte Männergestalt erblickte.

„Herr St. Clair!" stieß sie heftig hervor, „wo ist denn Valerie?"

„Fräulein Dönhoff? — Die suchen Sie vergebens hier, die ist zu Hause und unterhält ihre Gäste," ward ihr in größter Ruhe zur Antwort.

Voll Befremden und Entrüstung begegnete sie hierauf seinem Blicke.

„Belügen Sie mich nicht!" sprach sie verächtlich, „ich weiß, daß sie hier ist, vor kaum einer Stunde schrieb sie mir und bat mich, zu ihr auf die ‚Möve' zu kommen."

Noch während sie sprach, kam Bewegung in das Schiff, über ihnen wurde hin- und hergelaufen, die Taue gelöst — jetzt hörte man, wie das Schiff die Fluthen durchschnitt.

„Wohin fahren wir? — Was soll das heißen?" rief Lissa von plötzlicher Angst ergriffen.

„Wir fahren hinaus in die weite See! — Wohin? — Auf wie lange? — Das hängt von Ihnen ab."

In wahrem Entsetzen starrte das Mädchen ihn an.

„Sind Sie von Sinnen?" stieß sie athemlos hervor, „wo ist Valerie? — Antwort will ich haben!"

Ihr Peiniger stieß ein heiseres Lachen aus.

„Ich sagte Ihnen ja bereits, daß Fräulein Dönhoff sich gar nicht hier befindet, weshalb wollen Sie mir denn nicht glauben?"

Einen Moment verwirrten sich fast der Armen Sinne vor Schreck und Angst, doch schnell faßte sie sich wieder und sich zu ihrer vollen Höhe aufrichtend, traf ihn ein vernichtender Blick aus ihren zornfunkelnden Augen.

Todtenbleich, aber mit fester Stimme fragte sie:

„Und Valerie's Brief?"

„War nur eine kleine List, mit der Fräulein Dönhoff mich bei der Ausführung meines Planes liebenswürdigerweise unterstützte. Sie ist heil und gesund!"

„Elender Wicht! Und zu welchem Zwecke wagten Sie einen solchen Streich?"

„Weil ich Sie liebe, Lissa! Und weil ich Sie genugsam kenne, um zu wissen, daß Sie nur durch Gewalt zu erringen sind!"

„Ich . . . . ich verstehe Sie nicht!" stieß Lissa zornfunkelnd hervor.

„Nicht?" entgegnete er mit teuflischem Lächeln, „mein sollen Sie werden, zur Frau will ich Sie haben!"

„Wahnsinniger!" murmelte sie zwischen den geschlossenen Zähnen hervor.

Aug' in Auge standen sie einander gegenüber — dasselbe heiße Blut schoß gleich glühender Lava durch ihre geschwollenen Adern, aus Beider farblosen, fest entschlossenen Zügen sprach gleich heftige Erregung — während des Mannes Seele in jäher Leidenschaft entflammte, verzehrte des Mädchens Brust ein unbezwinglicher Haß.

Da plötzlich, wie er seine Rechte nach ihr ausstreckte, entrang sich ihren Lippen ein wilder Schrei. Bei der Bewegung hatte sein Aermel sich weit zurückgeschoben und ihre Auge entdeckte die runde bläuliche Narbe, die ihre kleinen spitzen Zähne ihm in der furchtbaren Nacht, als das Schiff scheiterte, beigebracht hatte.

„Teufel!" stieß sie entsetzt hervor, „o, jetzt weiß ich alles — jetzt kenne ich Sie! — Barmherziger Himmel, befreie mich aus diesen mörderischen Händen! Sie — Sie haben das Schiff in's Unglück gestürzt!"

Bei dieser Anklage sank St. Clair's Hand schlaff herab, sein Gesicht wurde erdfahl.

Kurzes beängstigendes Schweigen folgte.

„Nun Sie mich jetzt kennen," brach Jener, Lissa's eigene Worte gebrauchend, die minutenlange Stille, „werden Sie mir wohl glauben, wenn ich hiermit gelobe, daß Sie binnen dreimal vierundzwanzig Stunden meine Frau sind! — Was Geschehenes anbelangt, so wird die Zukunft Ihnen Aufklärung bringen!"

Mit diesen Worten wandte er ihr den Rücken. Lissa hörte, wie er den Schlüssel im Schlosse drehte — sie war seine Gefangene — und dann —

Barmherziger Himmel! Was bedeutete der furchtbare Lärm über ihrem Kopfe? Die wilden Flüche? Das Wuthgeheul? Der heftige Stoß gegen ihre Thüre?

Eine Sekunde lang war Lissa wie vor Schreck fast gelähmt, bis sie die Wahrheit in ihrer ganzen Furchtbarkeit ahnte. Der Bluthund hatte sich losgerissen, und seine Beute witternd, war er herbeigesprungen, bereit zu dem letzten furchtbaren Kampfe.

Mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften riß und rüttelte Lissa an der Thür, aber dieselbe war fest verschlossen und den Schlüssel hatte St. Clair. Sie lief nach den Fenstern, aber auch hier besiegelte St. Clair's Vorsicht sein eigenes Schicksal, sie waren vergittert und gaben nicht die schwächste Hoffnung zur Rettung.

Ein lauter Angstschrei entrang sich ihren farblosen Lippen.

Sie lief nach der Thüre zurück, sank auf die Kniee und wollte Leone eben durch das Schlüsselloch zurufen, als ein Blick durch dasselbe ihr das ganze entsetzliche Bild vor Augen führte.

Auf Deck lang hingestreckt gewahrte sie St. Clair's geschmeidige Gestalt im letzten Todeskampfe; das große zottige Thier lag halb auf ihm, die Zähne fest in die Gurgel seines menschlichen Feindes eingebissen, während des Sterbenden Rechte noch Kraft genug hatte, dem tapferen Vertheidiger seiner Herrin mit einem langen schmalen Messer den Todesstoß zu geben.

Schrei auf Schrei von Lissa's Lippen, dann ward allmählich alles um sie still und dunkel und bewußtlos brach sie zusammen.

Als sie wieder zu sich kam, beugten der Steuermann und einer seiner Leute sich mit angstvollen Mienen über sie.

Mühsam richtete sie sich auf, und das erste, das ihrem Blick begegnete, waren die zwei Todfeinde in ihrer letzten tödtlichen Umarmung, beide starr und kalt!

„Wie, wie ist das geschehen?" stammelte Lissa verzweifelt.

Nun die Dinge einen so schrecklichen Verlauf genommen hatten, wußte der Steuermann recht gut, daß es einzig und allein in Lissas Händen lag, ob er der Mitschuld an dem Verbrechen angeklagt wurde oder nicht. Er begegnete ihr deshalb mit größtem Respekt und berichtete genau der Wahrheit entsprechend.

Auf noch unaufgeklärte Weise hatte Leone sich von seiner Kerkerhaft befreit; in demselben Moment, wo die Mannschaft sich nach rechts und links vor dem sichtlich wüthenden Thiere flüchteten, war St. Clair die Treppe heraufgekommen und sofort hatte der Hund sich auf ihn gestürzt und ihn zu Boden geworfen.

Auf Lissas Bitte steuerte man ohne Säumen dem Lande zu.

Tiefschmerzlich zuckte es um ihre Lippen.

Wie hätte sie diesen letzten schändlichen Verrath ignoriren, mißverstehen können? —

Wie Schuppen fiel es ihr mit einem Male von den Augen, plötzlich erinnerte sie sich an allerhand Momente und Situationen, wo, wie sie jetzt genau wußte, Valerie absichtlich gesucht hatte, sie zu kränken und bloßzustellen.

Hebung des ärztlichen Standes. Es wäre jedenfalls zunächst am Platze, wenn die Wochenschrift die Thatsachen angäbe, welche ihre Sinnesänderung rechtfertigen können. Die Frage, ob inzwischen Umstände und Voraussetzungen eingetreten sind, welche eine Verschärfung der Disziplinargewalt nothwendig machen, ist wichtiger als die Frage, ob der Entwurf schön ausgearbeitet ist.

Die Kreuzzeitung redet von der konservativen Partei folgenden Unsinn:

„Immer tiefer hat die Partei — wie äußerlich die politischen und kirchlichen Wahlen beweisen — ihre Wurzeln in das Volksleben hineingesenkt, die Massen mit ihren idealen Bestrebungen (!!) durchdrungen, und andererseits ihre Aeste und Zweige über immer weitere Kreise unseres Gemeinwesens schützend gebreitet."

Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen beweist gerade nicht, daß der Liebesgaben-„Idealismus" der konservativen Partei seine Wurzeln immer tiefer in das Volksleben eingesenkt hat. Das Volk fühlt nur, daß die habgierigen Hände des Agrarierthums sich immer tiefer in seine leeren Taschen senken. — Uebrigens theilt die Kreuzzeitung mit, daß der bisherige provisorische Leiter der Neuen Preuß. Ztg., Prof. Dr. Kropatscheck, zum 1. April definitiv als ihr Chefredakteur berufen worden ist. Das wird natürlich das Blatt nicht abhalten, auch in Zukunft die „historisch begründete Ueberlegenheit des Adels" zu preisen.

Zur Charakteristik des Dr. Peters werden der Frkf. Ztg. von einem „alten Afrikaner", der jetzt im Rheinland lebt, folgende Mittheilungen gemacht: „Mit großem Interesse las ich Ihren Artikel und bin erstaunt, daß heute erst das zur Sprache kommt, was unter den „Afrikanern" längst bekannt war: ich meine das Erhängen der Bibi und des Boys von Dr. Peters. Ein berühmter Afrikaforscher, der z. Zt. wieder in Afrika weilt, sagte mir sogar, daß das Aufhängen der Beiden in nächster Nähe der gehißten deutschen Kriegsflagge geschah. Wenn man Dr. Peters kennt, und unter uns Afrikanern ist Peters gekannt und erkannt, so würde sich keiner wundern, noch Schlimmeres von ihm zu hören. Wo Peters bisher noch weilte, an jedem Orte, wo er verkehrte, erzählt man von seinen Uebergriffen. So soll er u. a. in Baden-Baden im Beisein seiner Gastgeber oder einer größeren Gesellschaft gesagt haben, als er seinen schwarzen Diener nach Mitternacht schlafend antraf: Wenn wir in Afrika wären, schöße ich Dich jetzt todt. Auch in Familien, bei denen er früher aus- und einging, wird Dr. Peters vielfach nicht mehr geladen. Ob er stets bei der Wahrheit geblieben ist? Gewiß nicht. Schon sein von Uebertreibungen strotzendes Buch zeigt, wie er es verstanden hat, seinen Landsleuten etwas vorzumalen. Was ist leichter, als mit einem Sultan Verträge abzuschließen, angesichts einer ansehnlichen Expeditionstruppe. Daß diese Verträge jedoch nur auf dem Papier bestehen, hat man ja erfahren. Als die Kunde von der Niederlage am Kilima-Ndjaro an die Küste gelangte, wurde Dr. Peters auch des Oefteren genannt. Die von Dr. Peters als tapfer und kriegstüchtig geschilderten Somalis habe ich kennen gelernt, bin aber in den Sicki-Kriegen gerade zu gegentheiliger Ansicht gelangt. Mit Kolbenstößen und Schlägen zwang ich sie beim Sturm auf des Sultan Sicki Tempe zum Vordringen. Das Geheul der Verwundeten und das Gejammer der Gesunden, wenn einer von ihnen an der Verwundung starb, ist mir noch heute eine unangenehme Erinnerung. Ein sehr bedeutender Mann, der durch den Zug gegen die Wahehe sich einen Namen gemacht hat, würde sich energisch gewehrt haben, wenn Dr. Peters, so lange er noch in Afrika war, von der Regierung in irgend einer Thätigkeit nach Afrika entsandt worden wäre. In unserer Kolonie haben wir Leute genug, die den Herrn Dr. Peters vollständig ersetzen, und ich glaube, daß es für Deutschland besser ist, wenn man auf irgend eine Entsendung von Dr. Peters verzichtete. Zu wünschen wäre nur, daß bei Neuentsendungen nach Afrika auf die Stimme von Fachleuten und erprobten Männern mehr Werth gelegt werden möchte." Die journalistische Leibgarde des Lügen-Peters sucht denselben nun durch Angriffe auf den Kolonialdirektor Dr. Kayser zu decken. Der Liebe Müh' ist aber vergebens, Peters ist ein „todter" Mann, der in die Hände des Staatsanwalts gehört. — In Berlin sieht man sich hülfesuchend nach geeigneten Beamten für Afrika um, die Fälle Wehlan, Leist und Peters haben doch den Herren ein wenig warm gemacht. Auch an Bayern dachte man dabei und fragte höflich an. Die bayerische Regierung fragte dann bei den Bezirksamtmännern herum, es will aber Niemand das „ehrenvolle Amt" übernehmen. Wie wäre es denn mit Herrn Zech? Zur Charakteristik des Herrn Peters mag auch folgende Anekdote dienen, die wir dem Reichsblatt entnehmen: Herr Peters besitzt oder besaß noch vor Kurzem einen Hund, ein prachtvolles Thier. Zum Entsetzen seiner Mitbewohner peinigte er das Thier in unmenschlicher Weise. Als eines Tages die Theilnehmer an diesem Schauspiel gegen diese Brutalität Einspruch erhoben, antwortete Peters: „Ach was, in Afrika habe ich die Menschen noch ganz anders behandelt, und sie haben mich nicht so geärgert, wie mein Hund." Ein kleiner Zug, aber — charakteristisch für den ganzen Mann.

In überfüllter Versammlung des demokratischen Vereins in Berlin sprach am Samstag Prof. Quidde über unsere heutige Rechtspflege und das demokratische Programm unter wiederholtem lebhaftem Beifall. — Zur dritten Lesung des Reichsetats beantragen die Konservativen (Sachße u. Gen.), die verbündeten Regierungen zu ersuchen: „in den Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1897/98 50,000 Mark zur Unterstützung für Handwerkerschulen im deutschen Reichsgebiete einzustellen." Ferner beantragt der Abg. Podbielski, von den Konservativen, Nationalliberalen und Centrum unterstützt, eine Resolution: „Den Reichskanzler zu ersuchen, für die sofortige Einrichtung von Versuchsanstalten zur gründlichen Erforschung der Maul- und Klauenseuche von Reichswegen und bei den einzelnen Bundesstaaten Sorge tragen zu wollen." — Der Centrumsabgeordnete Kammergerichtsrath Rintelen ist zum Präsidenten des Oberlandeskulturgerichts ernannt worden. — Die Börsenkommission beendete die zweite Lesung. In den Strafbestimmungen wurde als sträfliche Verleitung zum Börsenspiel nur die gewohnheitsmäßige angenommen. Der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes wurde nicht bestimmt; das bleibt dem Plenum überlassen. — Die Budgetkommission vermochte sich über eine andere Fassung des Finanzantrages Lieber's nicht zu einigen und empfiehlt dessen unveränderte Annahme. Bis zur dritten Lesung des Etats wird aber der Bundesrath ein entsprechendes Gesetz vorlegen. — Dem Reichs-Anzeiger zufolge beträgt die Rein-Einnahme des Reiches an Zöllen und Steuern vom 1. April 1895 bis Ende Februar 1896 sechzehn Millionen Mark mehr, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Die jetzt eingetretenen zahlreichen Veränderungen in den höheren Kommandostellen des Heeres werden auf eine neuere Vorschrift zurückgeführt, wonach alle höheren Offiziere, welche bis zu einem bestimmten Lebensalter kein Regiments-, Brigade- oder Divisions-Kommando erhalten haben, verpflichtet sind, ihren Abschied einzureichen. — Der Oberkirchenrath hat das Urtheil des Breslauer Konsistoriums gegen Pfarrer Witte, das Opfer Stöcker's, auf Entfernung von seinem bisherigen Pfarramt an der Golgathakirche bestätigt. — Die Staatsbürgerzeitung erfährt aus unterrichteter Quelle, daß Friedmann's Auslieferung doch erfolge. — In der Anwaltschaft ist man empört über den Plan der preußischen Justizverwaltung, den Anwaltstand zu einer Ablagerungsstätte für minderwerthige Juristen herzurichten. Der Vorstand der Anwaltskammer für Berlin und die Provinz Brandenburg hat bereits zum 9. April eine außerordentliche Generalversammlung berufen, welche zu dem famosen Gesetzentwurf Stellung nehmen soll.

Ausland.

Frankreich. Am Samstag stand auf der Tagesordnung der Deputirtenkammer der Beschlußantrag des Budgetausschusses, der bekanntlich dahingeht, die Regierung aufzufordern, einen neuen Reformentwurf vorzulegen, der eine gerechtere Heranziehung der verschiedenen Einkommen anstrebe und eine billigere Vertheilung der auf der Landwirthschaft und der Arbeit liegenden Steuerlasten ermöglichen würde. Jaurès (Sozialist) befürchtet, die Kommission werde mit ihrem Antrage die Kammer in eine Sackgasse treiben. Wenn die Kammer die wesentlichen Grundsätze des Regierungsentwurfs annähme, könne sie sich auch nicht der Einzelberathung widersetzen, da die Kommission das Haus nicht in die Lage gesetzt habe, etwas Anderes zu berathen. Die Kommission begnüge sich damit, die Hauptgrundsätze des Entwurfs abzulehnen; sie thue, als habe sie eigene Ansichten, habe es aber unterlassen, dem Hause sie mitzutheilen. (Beifall links.) Die Kommission habe die Abschaffung der Thür- und Fenstersteuer, wie sie durch die Wohnungsverhältnisse und den Besitz an Grundeigenthum gegeben ist, einer Prüfung unterzogen; auch habe sie die Besteuerung der Renten erwogen, ferner die Einführung einer Steuer auf die verschiedenen landwirthschaftlichen Gewerbszweige. Die Kommission habe jedoch bei keinem dieser Vorschläge Halt gemacht, vielmehr einen nach dem andern begraben. Wenn die Kommission etwa durch ihren Antrag die Beschlüsse des außerparlamentarischen Ausschusses, den sie vernommen hat, verurtheilen wolle, so möge sie es offen und deutlich sagen. Redner kennzeichnet den Regierungsentwurf als das Ergebniß einer zwanzigjährigen Bewegung. Es sei nachgewiesen worden, daß die Einführung der Einkommensteuer eine Hebung der Demokratie auf dem Lande bedeute. Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung nimmt Jaurès noch das Wort, um den Regierungsentwurf zu vertheidigen. Während die Sitzung aufgehoben war, versammelte sich die äußerste Linke, um einen Beschlußantrag aufzusetzen, in dem die Einkommensteuer als eine nothwendige Reform zur Ersetzung der Personal- und Mobiliarsteuer und der Thür- und Fenstersteuer bezeichnet wird.

Italien. In der Deputirtenkammer begründet bei der Fortsetzung der Erörterung über Afrika Muratori, Anhänger des vorigen Ministeriums, eine Tagesordnung, die der Bewilligung eines Kredits zur Aufrechterhaltung der Kolonie und des italienischen Waffen-Ansehens günstig ist und zugleich eine parlamentarische Untersuchung über die gesammte Kolonialpolitik seit 1885 fordert. Der Redner wird von der äußersten Linken heftig unterbrochen. Schimpfworte fliegen hin und her, sodaß der Präsident die Sitzung aufhebt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung fährt Muratori unter erneuten Unterbrechungen der äußersten Linken fort. Hierauf entwickelt Ippolito Luzzatti eine Tagesordnung, die den Kredit bewilligt, aber die Regierung auffordert, die völlige Aufgebung der Kolonie für einen geeigneten Zeitpunkt vorzubereiten. Nach ihm folgt die Begründung der Tagesordnung Vorfarelli, die Vertrauen auf die Regierung ausdrückt und die Fortsetzung des Krieges für unthunlich hält. Tozzi dagegen begründet eine Tagesordnung, worin die Friedensverhandlungen als verfehlend für die moralischen und materiellen Interessen des Landes zurückgewiesen werden. Pandolfi empfiehlt die Annahme der Kreditforderung, zugleich aber eine Politik der Sammlung in Afrika, die der Würde Italiens und seiner internationalen Stellung entspreche. Auf Mussi (radikal), der eine Tagesordnung gegen die afrikanische Unternehmung begründet, weil sie nicht dem Willen des Landes entspreche, folgt Cavalotti, der sich vorbehält, Rechenschaft für die gegen den Willen des Parlaments ausgegebenen Summen und für die vollbrachten Handlungen zu fordern. Fortis entwickelt die Nothwendigkeit, für Italiens Stellung in Afrika zu sorgen.

Herrn Crispi muß es mit jedem Tage unheimlicher in seiner Haut werden; sein ehrenhafter Versuch, den General Baratieri für das Unglück Italiens in Afrika verantwortlich zu machen, mißlingt kläglich. Der Abgeordnete Macola, der auf dem Kriegsschauplatze war, läßt den alten Sünder nicht entwischen: er hat selber die Depesche Crispis gelesen, in der Baratieri zum Angriff gedrängt wird mit dem höhnenden Nachsatz: „Das ist nicht Krieg, sondern militärische Schwindsucht" — tisi militare". Erst leugnete Crispi; als er aber festgenagelt wurde, erklärte er, es sei ein Mißverständniß oder ein telegraphischer Druckfehler — er habe telegraphirt: das ist nicht Krieg, sondern tesi militare, militärische Thesen, ein militärisches Problem. Also blos ein e für ein i — oder ein x für ein u. Da aber das „militärische Problem" der absolute Unsinn ist, so wird natürlich Niemand durch diese Lüge des ertappten Verbrechers getäuscht.

Cuba. Im Senat zu Washington brachte Morgan einen gemeinsamen Beschlußantrag der beiden Häuser ein, durch den die Aufständischen auf Cuba als kriegführende Partei anerkannt werden. Dieser gemeinsame Beschlußantrag soll an Stelle des gegenwärtigen noch schwebenden besonderen Beschlußantrages des Senates in dieser Angelegenheit treten. Nach der Verfassung muß ein gemeinsamer Beschlußantrag dem Präsidenten unterbreitet werden, was bei einem Beschlußantrag eines der beiden Häuser nicht der Fall ist. Der Präsident hat sich, wenn ihm eine von beiden Häusern gleichlautend gefaßte Resolution unterbreitet wird, innerhalb 10 Tagen zu entscheiden.

Bei einem Säbelduell in Pest zwischen Minister Josika und Graf Klebelsberg erhielt letzterer eine auf's Dach, ersterer kam mit einem Ritzer an der Hand davon. — Wenn Minister auch noch solche Sachen machen! Unsere Excellenzen sind gescheiter und nicht so hitzköpfig, wie die ungarischen, und wenn sie einmal — im Reichstag — vom Leder ziehen, thun sie keinem weh. — Anläßlich der Krönungsfeier in Moskau die im Mai stattfindet, werden 50,000 Mann Soldaten zusammengezogen, um die Nihilisten 2c. im Zaume zu halten.

Arbeiterfrage.

Die Firma Sternickel & Gülcher in Eupen hat 140 ausständige Weberinnen heute vor das Amtsgericht geladen; sie verlangt von Jeder 12 Mark Entschädigung.

Vom Kottbuser Textilarbeiter-Streik. In einer öffentlichen, etwa 5000 Personen starken Volksversammlung forderte der Reichstagsabgeordnete Bueb aus Mülhausen die unverheiratheten ausständigen Arbeiter auf, die Vaterstadt zu verlassen und anderswo ihr Brod zu erwerben. Einstimmig wurde eine Resolution gefaßt, den Streik mit allem Nachdruck fortzusetzen, bis ein ehrlicher Friede geschlossen sei.

Etwa sechshundert Schraubendreher in Berlin beschlossen am Sonntag Mittag einstimmig, ihren Arbeitgebern folgende Forderungen zu stellen: Neunstündige Arbeitszeit täglich, Mindestlohn 24 Mark wöchentlich und 25 Prozent Aufschlag für jede Ueberstunde. In denjenigen Werkstätten, in denen bis Dinstag früh die Forderungen nicht bewilligt werden, wird am Dinstag die Arbeit niedergelegt.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 23. März.

[Wallenstein.] Die Aufführung des letzten Theiles der Wallenstein-Trilogie, die am Samstag zu Ehren von Fräulein Seldburg stattfand, erfreute sich zwar eines recht ansehnlichen Besuches im Parquet, indessen waren Gallerie und Parterre leider ziemlich unbesetzt geblieben. Fräulein Seldburg, die bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt und im Laufe des Abends durch Blumen und Kränze wiederholt ausgezeichnet wurde, sah als Thekla reizend aus und spielte die vom Dichter ziemlich stiefmütterlich ausgestattete Rolle mit der ihr eigenen Anmuth und Innerlichkeit. Das Hauptinteresse des Abends konzentrirte sich dann auf Herrn Schaby, den Darsteller des Wallenstein. Noch einmal führte uns dieser treffliche Künstler zu Gemüthe, welch' unersetzlichen Verlust unsere Bühne durch seinen Weggang erleidet. Dieser Wallenstein war vom Scheitel bis zur Sohle, vom Anfang bis zum Schluß eine unübertreffliche Leistung. Die große Gabe Schaby's, natürlich zu sein, seine stets den Nagel auf den Kopf treffende Diktion, die Versprechungen und falsche Betonungen nicht kennt, sein edles Maßhalten in der Geberde und in der Stimmausgabe, das absolute Fernhalten jeder Coulissenreißerei — alle diese Eigenschaften vereinigten sich am Samstag wieder zu einer Leistung, die sich neben den besten Wallenstein-Darstellern mit hohen Ehren sehen lassen kann. Es war für uns wieder einmal ein ungeschmälerter Genuß, dem Künstler zuzuhören. Jedenfalls haben wir an unserer Bühne in langen Jahren keinen Vertreter des Heldenfaches gehabt — Americh und Bohner eingeschlossen —, der sich mit Schaby in diesen Rollen messen könnte. Wenn Recht und Gerechtigkeit an der Bühne regierten, hätte dem Künstler längst einer der ersten Plätze in der deutschen Theaterwelt gebührt. — Trefflich war auch der Buttler des Herrn Biebrach, die knorrige Verbissenheit war das Grundelement, auf dem er die Rolle erfolgreich aufgebaut. Hervorragend gab Fräulein Clair die Gräfin Terzky. Gut besetzt waren die Piccolomini durch die Herren Voll und Reiter. Lobend zu erwähnen sind die Vertreter aller kleineren Rollen: Weyrauther (Illo) Poof (Isolani), Wrangel (Schirmer — sehr gut in der diplomatischen Wiedergabe seiner Sprachrolle), Fiedler (Schwedischer Hauptmann — dem in allen Sätteln gerechten Oberregisseur unserer Oper scheint es nichts auszumachen, ob er im letzten Augenblick als Almaviva einspringt, oder ob er eine Schauspielrolle übernimmt, er besteht als gewissenhafter Künstler stets mit Ehren), de Paula (Seni) und Costa (Terzky). Besonders rühmend ist diesmal die sehr geschmackvolle und prächtige Ausstattung des Stückes und die sonstige Regiethätigkeit Schirmers zu erwähnen.

G. St.

[Benefiz für Fräulein Uberti.] Dinstag den 24. März findet zum Benefiz für die Balletmeisterin Sophie Uberti eine Aufführung der hier seit einer Reihe von Jahren nicht mehr gegebenen großen Oper von Auber Die Stumme von Portici statt. Herr Moers wird den Masaniello singen, Fräulein Uberti die Fenella darstellen. Fräulein Uberti hat sich in der kurzen Zeit ihres hiesigen Wirkens nicht sowohl als graziöse Solotänzerin, als auch geschmackvolle Balletmeisterin die Sympathien des theaterliebenden Publikums in so hohem Grade zu erringen gewußt, daß die hochinteressante Wiederaufführung der Oper nicht allein, sondern auch das Interesse für die Benefiziantin am Dinstag ein volles Haus gewährleisten dürfte.

[Die Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld ist gesichert!] Am Samstag haben nämlich die Stadtverordneten von Krefeld nach mehr als zweistündiger Berathung den Vertrag wegen der Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld mit 20 gegen 6 Stimmen genehmigt. Der Regierungspräsident v. Rheinbaben und der Oberregierungsrath Gescher betheiligten sich an der Berathung. Ueber weitere Kleinbahn-Projekte des Düsseldorfer Brückenbau-Konsortiums entnehmen wir der „Köln. Ztg." noch folgende Mittheilungen: „Wenn die (Krefelder) Stadtverordneten in ihrer großen Mehrheit dem Plane (der Düsseldorfer Gruppe, die sich jetzt „Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft in Düsseldorf" nennt) weit günstiger gegenüberstehen, so liegt das daran, daß die Gesellschaft bereits den Plan einer direkten Kleinbahn Düsseldorf-Elberfeld der Regierung zur Genehmigung vorgelegt hat, so daß also die lange gewünschte unmittelbare Verbindung zwischen Krefeld und dem Bergischen Lande in Aussicht steht, dann aber auch, weil die Gesellschaft mit dem festen Plane umgeht, eine Ringbahn um Krefeld zu bauen, welche das Hinterland nach Norden für Krefeld aufschließen soll. Dadurch würden die Nachtheile, welche die Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld den kleineren Gewerbetreibenden (Krefelds) bringen könnte, nicht allein ausgeglichen, es würden sogar, da Krefeld dann der Mittelpunkt eines Kleinbahnnetzes würde, für die wirthschaftliche Entwicklung dieser Stadt große Vortheile erwachsen."

[Lohnbewegung der Maler- und Anstreichergehülfen.] Gestern Morgen fand im Saale des Herrn Spieker am Wehrhahn eine öffentliche Versammlung der Gehülfen statt, welche nach dem Bericht der zur Unterhandlung mit den Meistern gewählten Lohnkommission Beschluß fassen sollte über die Verwirklichung der Forderungen der Gehülfen, die sich im Wesentlichen auf 40 Pfg. Minimal-Stundenlohn beschränken. Die Versammlung war derart stark besucht, daß viele Gehülfen keinen Platz mehr im Lokal finden konnten. Zunächst wurden die örtlichen Arbeitsverhältnisse besprochen, wobei Beschwerden vorgebracht wurden, die es wunderbar erscheinen lassen, daß den Gehülfen nicht schon längst der Geduldsfaden gerissen ist. Die Forderungen der Gehülfen sind so minimale, daß jeder billig denkende Mensch erwarten durfte, die Meister würden dieselben bewilligen; das haben die Meister aber nicht gethan und so sind denn die Verhandlungen zwischen Gehülfen-Lohnkommission und Meister-Innung gescheitert. Trotzdem wollen die Gehülfen noch einmal versuchen, auf einem anderen Weg zu einer Verständigung mit ihren Meistern zu gelangen; die Versammlung hat nämlich folgende Resolution angenommen: „Die heutige, im Lokale des Herrn Spieker tagende öffentliche Versammlung der Dekorationsmaler- und Anstreichergehülfen beauftragt die Lohnkommission nach der ablehnenden Antwort von Seiten der

12.

„So ist nun endlich nach langen Jahren durch den Tod dieses Elenden und die Papiere, die man bei ihm gefunden hat, das Geheimniß aufgeklärt. Ich wußte ja, Lissa, daß die Unglückliche, die wir in jener Nacht bei uns aufnahmen, in irgend welcher Beziehung zu Dir stand. Sonderbar, daß ich sie nicht erkannte, als ein eigenthümlicher Zufall sie mir ein zweites Mal zuführte."

Der alte Velten und sein kleiner Maat saßen auf ihrem Lieblingsplätzchen vor der Thüre.

„Und wenn ich denke, daß das kleine hilflose Geschöpfchen, das ich damals zu mir nahm, von so vornehmer Herkunft ist," fuhr der alte Seemann mit ernster Miene fort, „und daß ich meinen kleinen Maat verliere, während die Welt eine reiche Erbin gewinnt! Ja, ja, Lissa, der Gedanke, meinen kleinen Maat zu verlieren, ist bitter, es bedarf der Zeit, mich daran zu gewöhnen," schloß er mit unsicherer Stimme und strich dann mit der Rückseite seiner braunen schwieligen Hand über die Lider.

Lissa sprang auf und stellte sich mit flammenden Augen in strammer Haltung vor den alten Invaliden.

„Kapitän!" rief Sie in lautem strengem Ton.

„Was giebts, Maat?" kam die unsichere Antwort.

„Der Herr Kapitän haben sich einer unverzeihlichen Kränkung schuldig gemacht!" wetterte der kleine Maat. „Sie haben Ihrem Assistenten, der sich stets treu bewährt hat, eine grobe Beleidigung zugefügt, ich habe Sie dabei überrascht, wie Sie seine Treue in Zweifel stellen. Sie haben hierfür um Verzeihung zu bitten, und wenn ich je wieder ein ähnliches Wort aus Ihrem Munde höre, so .... so übergebe ich Sie dem Gericht. Wohlverstanden, Herr Kapitän? Jetzt Kopf in die Höhe und mir in die Augen gesehen!"

Langsam hob der alte Seemann den struppigen grauen Kopf; und wie die jungen feurigen Augen den seinen begegneten, blickten sie in ein thränenüberströmtes Gesicht.

Wo war mit einem Male des kleinen Maats Manneswürde geblieben? Den soeben noch voll Stolz zur Schau getragenen Muth in alle Winde streuend brach er in heiße Thränen aus, warf sich seinem geliebten Kapitän an die Brust und klammerte sich mit einer Innigkeit an ihn, die aller Reichthum der Welt nicht hätte erschüttern können.

„Mein Schatz! Mein Liebling, mein bester aller Väter! Konntest Du wirklich, auch nur eine kurze Sekunde lang, glauben, daß dieser Wechsel irgend etwas zwischen uns ändern könnte!" stieß sie schluchzend hervor.

Eine Minute lang hielten die beiden treuen Kameraden einander krampfhaft in den Armen. Dann ließ der alte Seemann seinen Liebling los, richtete sich auf seinem einen Beine auf und gewaltsam seine Rührung bekämpfend, meinte er: „Möchtest wohl 'mal sehen, wer da draußen ist!"

Aber schon auf halbem Wege lief Lissa dem Kommenden fast in die Arme.

„Ah, Herr von Osten!" hauchte das Mädchen, indem es, dunkelroth erglühend, einen Schritt zurücktrat.

Er aber zog die zitternde Gestalt innig an sich, und seine treuen grauen Augen tauchten sich mit einer ganzen Welt von Innigkeit und Liebe in die ihren.

„Lissa!" flüsterte er mit von Liebe zitternden Lippen.

Der Ton dieses einen Wortes lehrte dem Mädchen, wie sie diesem Mann alles in allem war, den sie selbst im Stillen von der Stunde an liebte, in der sie ihn bei flackerndem Fackelschein unten am Strande zum ersten Mal gesehen hatte.

„Lissa, Sie sind plötzlich eine vornehme reiche Dame geworden, und würde ich deshalb wohl nicht wagen, vor Sie hinzutreten und Ihnen zu sagen, wie heiß, wie innig ich Sie liebe, wenn ich nicht schon, bevor ich eine Ahnung von der glücklichen Wendung Ihres Lebens haben konnte, alle Vorsicht und Vorurtheile in den Wind schlagend, Ihnen Herz und Hand geboten hätte. Sie erbaten sich Bedenkzeit! Lissa, einzig geliebtes Mädchen, sind die Bedenken, die vor wenig Tagen in Ihnen gegen unsere Verbindung aufstiegen, nicht mit der unerwarteten Wendung Ihres Schicksals geschwunden? In Ihrem lieben Gesicht, in Ihren schönen Augen glaubt' ich etwas zu lesen, das für mich sprach. „Sprich, Geliebte, habe ich mich getäuscht?"

Mit leidenschaftlich zärtlichem Blick suchte er in ihren Zügen zu lesen, aber sie wandte ihr Gesicht von ihm ab und barg dasselbe unter Lachen und Schluchzen an seiner Brust.

„Ach Kurt, geliebter Kurt!" hauchte sie, „wie wunderbar hat sich alles für mich gestaltet! Und daß dieser unglückliche St. Clair mir verwandtschaftlich so nahe stand! Aber weißt Du," fuhr sie erregt fort, „am schwersten trifft mich Valeriens Verrath, ich hatte sie so lieb, baute so fest auf sie!"

Thränen des Kummers füllten ihre Augen.

Ostens Gesicht wurde sehr ernst.

„Denk' nicht weiter an sie, Geliebte," sprach er, „laß die Erinnerung an sie aus Deinem Gedächtniß schwinden, wie sie selbst geschwunden ist. Sie wird Dir keinen Kummer mehr bereiten."

„Was soll das heißen?" fragte Lissa besorgt.

„Die Vergeltung hat sie schnell ereilt. Aus Furcht, als St. Clairs Mitschuldige entdeckt zu werden, ist sie vergangene Nacht freiwillig in den Tod gegangen. Zuvor hat sie mir reuig bekannt, wie schwer sie sich an Dir vergangen hat.

Momentan war Lissa stumm und regungslos, dann sah sie mit bleichem tiefbekümmerten Gesicht zu dem Geliebten auf.

„Ach, könnte ich doch fort, weit weit fort von dieser Unglücksstätte, die in den letzten Wochen nur Tod und Jammer brachte!"

„Ja, es waren zuviel der Aufregungen für Dich, mein armes Lieb!" suchte Osten sie zärtlich zu trösten. „Du mußt bald die Meine werden, dann machen wir vorerst eine schöne Reise. All' das neue, Dir unbekannte, das Du da zu sehen bekommst, wird das Traurige, das Du in jüngster Zeit erlebt hast, schnell in den Hintergrund drängen. Onkel Martin und Guilda müssen dann mit in unser Heim ziehen, sie dürfen uns nicht mehr verlassen. Komm, Geliebte, fasse Muth. Liegt die Zukunft doch klar und sonnig vor uns."

„Hallo! Was ist denn das? Maat, was soll ich von Dir denken?"

Dieser unerwartete Ausruf rief Lissa schnell in die Gegenwart zurück.

Schuldbewußt, mit dunkelroth erglühendem Gesicht stammelte sie etwas unverständliches, doch kam Osten ihr schnell zu Hülfe.

„Das soll heißen, daß Ihr erster Offizier einen zweiten Maat an Bord gebracht, um die Lebensreise mit ihm zu wagen! Herr Kapitän, Lissa hat versprochen, die Meine zu werden, wenn Sie uns Ihren Segen geben wollen."

Lang und durchdringend ruhte des Alten Blick auf Kurt von Osten, dann fanden ihre beiden Hände sich zu einem warmen Freundschaftsbund, dem sie treu blieben bis an ihres Lebens Ende.

„Ich heiße Sie willkommen!" sagte der alte Seemann mit biederem Händedruck, und fuhr dann zu Lissa gewendet fort: „Maat, nicht Dein Hülfsoffizier, sondern Deine ganze Mannschaft für's Leben macht er aus, steh Deinem Schiffe stets treu zur Seite, wohin es geht, folge ihm, und sinkt es, so sinke mit ihm. Je heftigere Stürme kommen, je höher die Wogen gehen, um so fester steht zu einander, bis die Reise seinem Ende naht und Ihr den letzten großen Hafen vor Euch seht."

„Zu Befehl, Kapitän!" gelobte der kleine Maat feierlich.

Amen.

In Afrika läutets: bim, bam, bum!
Wie andächtig lauschen die Neger
Dem Evangelium! —

In Afrika schießt es: piff, paff, puff!!
Und dann hängt der Menschenjäger
Sein Negermädchen uff.

Nun schallt es: „Ihr Räuber und Mörder hinaus!"
Es einigt die schwarzen Schläger
Ein Hermann schwarz und kraus.

Für Freiheit kämpft die Frau Afrika,
Zum Siege führt ihre Neger
Das Heldenweib. — Hurrah!!

(Eingesandt.)

Aus dem großen Jahr.

Was Alles wir in den 48 Jahren seit dem Völkerfrühling erreicht haben, beweist der nachstehende Aufruf aus jener denkwürdigen Zeit. Von dem, was dort verlangt wird, haben wir fast nichts erhalten, dafür aber mehr Soldaten, mehr Polizei, mehr Steuern.

An das Volk.

Wir haben uns vereinigt, um dem Volke zu sagen, welche Maßregeln wir für sein Wohl für nöthig halten. Wir hoffen, daß das Volk uns beistimmen wird.

Die Grundlage der Zustände unseres Staates war bisher der Unterschied, das Interesse der einzelnen Klassen unter dem Volke. Die Revolution in Berlin, welche nur der Wiederhall ist der Revolution in der ganzen Welt, hat diese Grundlagen vernichtet, jeder Kartätschenschuß hat ein Loch darin gemacht. Die Grundlage der künftigen Zustände unseres Staates ist die Herrschaft des Volkes, die volle Theilnahme jedes, wenigstens 21 Jahre alten Staatsbürgers, sei er Arbeiter, Bürger oder Landmann, an den Angelegenheiten des Staates. Die Herrschaft des Volkes, welche auf den Barrikaden von Berlin erfochten ist, kann nur erhalten und gesichert werden durch das allgemeine Wahlrecht. Dieses verlangt, daß jeder wenigstens 21jährige Staatsbürger, sei er Arbeiter, Bürger oder Landmann, das Recht habe, seine Stimme bei der Ernennung der Abgeordneten zu der allgemeinen Volksvertretung abzugeben. Diese Volksvertretung wird die Zustände des Staats ordnen, bei ihr hat das Volk seine Wünsche anzubringen; sie ist die gesetzgebende Behörde, vor der das Volk die Abhülfe all seiner Noth, aller herrschenden Uebelstände verlangen muß. Es wird also ganz von den gewählten Abgeordneten des Volkes abhängen, ob es seine gerechten Forderungen durchsetzt oder nicht. Das allgemeine Wahlrecht ist das einzige Wahlgesetz, welches dem Interesse des Volkes genügt. Das Volk wird sich weder vom vereinigten Landtage, noch vom Ministerium ein anderes beschränktes Wahlgesetz aufdringen lassen. Das Recht zu wählen und gewählt zu werden, darf nicht vom Steuersatze abhängen. Die allgemeine Volksvertretung muß sobald als möglich zusammenberufen werden.

Damit wir sicher sind, durch dies allgemeine Wahlrecht eine wirkliche Vertretung des Volkes zu erreichen, wollen wir, daß uns sofort das freie Versammlungs- und Vereinigungsrecht ohne polizeiliche Vorsichtsmaßregeln, die unbeschränkte Redefreiheit, die volle Preßfreiheit zugestanden werde.

Wir wollen ferner die Aufhebung aller Vorrechte, welchen Namen sie auch tragen mögen, namentlich der gutsherrlichen Gefälle, die auf den Landleuten noch schwer lasten. Wir wollen die Errichtung eines Ministeriums für die Arbeiter, damit endlich einmal unter Zuziehung der Arbeiter selbst eine gründliche Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen vorgenommen werden kann. Wir wollen eine völlige Um-

hiesigen Innung jetzt mit der hiesigen Meisterschaft einzeln zu verhandeln und in einer demnächst einzuberufenden öffentlichen Versammlung das Resultat mitzutheilen. Die Versammelten erklären, mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dafür einzutreten, daß ihre einmal aufgestellten minimalen Forderungen zur Durchführung gelangen und event. zum letzten Mittel der Arbeitseinstellung ihre Zuflucht zu nehmen." Wenn die Hartnäckigkeit der Meister die Gehülfen zur Arbeitseinstellung treibt, dann wird den Gehülfen sicherlich die öffentliche Meinung zur Seite stehen.

[Die Haus- und Grundbesitzervereine] aus Rheinland und Westfalen hielten gestern im Bahnhofs-Hotel hier ihren Verbandstag ab. Zu demselben waren aus vielen Städten Delegirte gekommen. Zuerst wurde mitgetheilt, daß Herr Landgerichtsrath Merlo in Köln für die Haus- und Grundbesitzervereine nicht mehr wie bisher thätig sein wolle, weil die Haus- und Grundbesitzer selbst durch ihre Theilnahmlosigkeit ihm dazu den Muth genommen. Diese Mittheilung brachte den Verbandstag in eine gewisse Aufregung und der Vorstand wurde beauftragt, Herrn Merlo zu bestürmen, seinen Entschluß rückgängig zu machen. — Dann berichtete der Vorsitzende über den Versuch einer event. Verbindung mit anderen wirthschaftlichen Gruppen. Dieser Versuch galt den landwirthschaftlichen Korporationen, die sich ablehnend verhielten. Der Versuch soll nun nicht mehr wiederholt werden. — Herr Eickworth, Stadtverordneter aus Barmen, ging mit dem preußischen Parlament scharf in's Gericht und ließ auch an Herrn Miquel kein gutes Haar, weil das Kommunalabgabengesetz ungerechte und ungesetzliche Lasten den Hausbesitzern aufgebürdet habe. Das Parlament nannte der Redner eine auf den eigenen Vortheil bedachte Interessengesellschaft. Diese Ausführungen riefen stürmischen Beifall hervor und wurden von nachfolgenden Rednern in verschiedenen Variationen wiederholt. „Machen wir's wie der Bund der Landwirthe," rief ein Redner aus Elberfeld, „wir schreien, schreien, schreien, bis uns geholfen wird!" Der Verband will bei Wahlen für Parlament und Kommunalverwaltungen eigene Kandidaten durchzubringen suchen (das sind doch auch die so sehr verdammten [s. oben] Interessenbestrebungen). Dann wurde eine Resolution beschlossen, welche die Forderungen der Haus- und Grundbesitzer in die Oeffentlichkeit tragen soll. Die Resolution soll der Presse zur Veröffentlichung übergeben werden; lehnt die Presse das ab, dann wird die Resolution in einigen Blättern als Annonce veröffentlicht und durch Flugblätter in die Oeffentlichkeit gebracht werden, die Presse soll aber dann boykottirt werden. Die Resolution besagt, daß der Verband wiederholt protestirt gegen die ungerechte und ungesetzliche Besteuerung des Grundbesitzes, wie sie auch bei der diesjährigen Steuervertheilung in den Gemeinden wieder vorgenommen wird. Wir erklären — heißt's weiter — insbesondere auch, daß wir uns mit einer Herabsetzung der Grund- und Gebäudesteuern um einige Prozent oder mit dem Satz von 100 Proz. oder dem gleichen Satz der Realsteuern und Einkommensteuerzuschläge durchaus nicht zufrieden geben werden. Ein Redner zog gegen das Großgewerbe zu Felde, weil dieses den Kommunen die Kosten verursache, die den Haus- und Grundbesitzern aufgebürdet würden. Ein anderer Redner ging den hier und da bestehenden Miethervereinen zu Leibe, worauf der Vorsitzende ihn mit dem Bemerken unterbrach, die Presse sei vertreten, man dürfe so was nicht sagen, seine Miether seien alle seine Freunde, so müßte es überall sein, dann brauche man die Miethervereine nicht zu fürchten. Besonderes Gefallen fanden die Herren an der vom Düsseldorfer Verein geschaffenen schwarzen Liste nicht empfehlenswerther Miether. Druck erzeugt bekanntlich Gegendruck — das scheinen die Herren nicht zu bedenken, sonst wären sie vielleicht mit der Einrichtung der schwarzen Liste nicht so eilig gewesen. Uebrigens erinnerte der bei den Berathungen vorherrschende Ton doch gar zu sehr an die agrarischen Nothschreier, als daß die Spekulation auf die Sympathie der öffentlichen Meinung irgend welche Aussicht auf Erfolg haben könnte.

[Zum Thema „Bauhandwerker und Bauunternehmer"] bietet ein vor dem Kammergericht verhandelter Prozeß einen für solche Handwerkerkreise recht bemerkenswerthen Beitrag. Ein Bauhandwerker hatte mit einem Bauunternehmer einen Vertrag abgeschlossen, wonach alle Rechnungen, Anschläge usw. auf den Namen des Unternehmers ausgestellt werden sollten, während die Bezahlung in der Weise geschehen sollte, daß der Unternehmer ein Drittel mit Hypotheken deckte, der Baugeldgeber aber zwei Drittel baar bezahlte. Der Bauunternehmer gerieth aber in Konkurs und der Bauhandwerker fiel mit seinen Hypothekenforderungen aus, worauf er sowohl gegen den Bauunternehmer wie gegen den Baugeldgeber die Klage anstrengte, indem er bezüglich desselben namentlich darauf hinwies, daß er nur auf dessen Zureden und ausdrückliche Bemerkung: „Machen Sie nur die Arbeiten", diese unter den erwähnten Bedingungen ausgeführt habe. Der Bauunternehmer wurde durch Versäumnißurtheil zur Zahlung verurtheilt (was verschlägt ihm das?!), die Klage gegen den Baugeldgeber aber wurde sowohl vom Landgericht, wie heute vom Kammergericht abgewiesen. In der betreffenden Aeußerung des Baugeldgebers — so wurde ausgeführt — könne, selbst wenn sie wirklich geschehen sei, wegen ihrer Unbestimmtheit die Uebernahme einer gültigen Verpflichtung nicht anerkannt werden. Eine solche hätte schriftlich festgestellt werden müssen. — Die Bauhandwerker, welche ja leider in ihrer Vertrauensseligkeit noch so oft ihre Haut für Andere zu Markte tragen, mögen sich den Fall merken und unbedingt an der schriftlichen Fixirung aller ihnen gemachten Zusicherungen festhalten.

[Der begonnene Frühling] hat die Zügel seiner Herrschaft mit jugendlicher Kraft erfaßt. Goldenes Sonnenlicht scheucht den letzten winterlichen Gedanken in den Orkus hinab. Duftende Veilchen und die anderen Kinder der Flora werden in Fülle auf den Straßen feilgehalten und an den Busen der Frauen und im Knopfloch der Herren prangen sie als Abzeichen des Lenzes. Ein allgemeiner Amnestieerlaß ist ergangen, der die winterliche Stubenhaft glücklich beendete. Ueberall lustwandelt man, athmet balsamische Frühlingslüfte ein und badet sich in strahlender Märzensonne. Der winterliche Panzer hat dem leichteren Frühjahrskostüm den Platz einräumen müssen. Draußen, in Garten, Feld und Wald belebt es sich, überall sieht man Schaaren erholungsbedürftiger Leute lustwandeln und drinnen in der Stadt, in den Modegeschäften, hat man alle Hände voll zu thun, um die Frühlingswünsche der Kundschaft zu befriedigen. Wahrlich, es ist eine schöne Zeit, dieses Neuerwachen der Natur.

Die Düsseldorfer haben gestern wieder einmal bei den sogen. „Ausflugswirthen" reine Bahn gemacht, namentlich Grafenberg und Rath waren von Tausenden besucht. Die Wagen der elektrischen Bahn waren derart überfüllt, daß es nur besonders flinken und gewandten Menschenkindern gelang, an einzelnen Haltestellen sich noch die Mitfahrt zu sichern. Uebrigens hat 's gestern auch an rohen Ausschreitungen nicht gefehlt. So wird uns berichtet, daß gestern Abend gegen halb acht Uhr auf der Grafenberger Chaussee mehrere sog. „bessere" Herren das Publikum sehr belästigten. Einer der Burschen führte ein Zweirad mit sich und rannte absichtlich mehrere Damen mit demselben an. Als ein älterer Herr ihn darob zur Rede stellte, schlug der Bursche dem Mann mit der geballten Faust unter's Kinn. Leider waren nicht gleich die rechten Leute bei der Hand, um den Burschen die Lust zu solchen Rohheiten zu vertreiben.

[Die Thätigkeit der Justiz.] Nicht weniger als vier Gerichtssitzungen fanden heute Morgen im Justizgebäude statt. Es tagten die Strafkammer II, die Berufungsstrafkammer III, das Schwurgericht und das Schöffengericht. Von dem letzten sollte heute die Sache gegen den Heinrich Rau verhandelt werden, welcher, wie unsern Lesern vielleicht noch erinnerlich, in der Wirthschaft Tups am Jägerhof die Ladentheke zu bestehlen versucht hatte, bei diesem Beginnen indeß abgefaßt worden war. Die Verhandlung wurde auf 4 Wochen ausgesetzt, um inzwischen dem Kreisphysikus Dr. Flatten Gelegenheit zu geben, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand zu beobachten.

[Für Eisenbahnreisende] wird jetzt eine zweckmäßige Einrichtung erprobt. Dieselbe soll verhindern, daß Reisende über das Ziel ihrer Reise hinausfahren, da es häufig vorkommt, daß der Ausruf der Station überhört wird. Zu diesem Behufe ist nun ein Apparat konstruirt, der die Stationen anzeigt und in den einzelnen Wagenabtheilungen angebracht ist, so daß er jedem Reisenden sichtbar ist. Dieser Stationsanzeiger funktionirt derartig, daß in demselben bei Abgang des Zuges von einer Station ein kleines Schild erscheint, welches den Namen des nächsten Haltepunktes anzeigt und so lange sichtbar bleibt, bis der Bahnzug die angezeigte Station wieder verläßt. Hierauf stellt der Anzeiger dann von selbst auf automatischem Wege die nächste Haltestelle ein. Der Apparat ist so sinnreich konstruirt, daß er sich für alle Bahnstrecken brauchen läßt. Die Täfelchen, welche die Haltestationen anzeigen, sind nämlich in dem Apparat nicht befestigt, sondern werden vor Abgang des Zuges in denselben eingestellt und später ebenso wieder entfernt. Die ganze Einrichtung entspricht einem Bedürfniß, welches sich in den Kreisen des Publikums schon längst fühlbar gemacht hat.

[Falsche Fünfmarkscheine] wurden in letzter Zeit in Neuß vielfach verbreitet. Das Papier ist dem der echten Scheine ziemlich ähnlich, dagegen ist der Aufdruck nicht so scharf und die Farben sind viel blasser. Die Bemerkung in kleiner Schrift: Wer Reichskassenscheine nachmacht 2c. ist auf den falschen Scheinen fast unleserlich. Dieselben werden mit Vorliebe in kleinen Spezereigeschäften auszugeben versucht. Es wird gebeten, bei Einnahme eines Falschscheines der Polizeibehörde sofort Mittheilung zu machen.

[Verhaftung.] Gestern Nachmittag erregte ein betrunkener Mann in unanständiger Kleidung Aergerniß in mehreren Straßen des südlichen Stadttheils. An der Ecke der Kasernenstraße wurde der Mann von zwei Polizeibeamten festgehalten und in einen Hausflur gebracht, wo er seine Kleider in Ordnung bringen mußte. Von dort aus wurde der Mann zum Haftlokal gebracht.

[Neues Restaurant.] Wie wir erfahren, wird demnächst der Wartesaal am Bahnhof zu Rath, in dem alten Stationsgebäude, welches den Ausgangspunkt der elektrischen Bahn bildet, zu einem Restaurant umgewandelt. Seit Eröffnung der elektrischen Bahn ist Rath bei gutem Wetter derart von Besuchern überfüllt, daß es mit Schwierigkeiten verknüpft ist, eine Erfrischung zu erlangen. Dem neuen Restaurant wird's deshalb wohl an Besuch nicht fehlen.

[Ansteckende Krankheiten.] In der Woche vom 8. März bis 14. März 1896 gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheiten zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

Masern	115	Erkrankungen,	2	Sterbefälle,
Diphtheritis	88	"	9	"
Scharlach	47	"	—	"
Darm-Typhus	6	"	1	"
Fleck-Typhus	—	"	—	"
Pocken	—	"	—	"
Kindbettfieber	6	"	2	"

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorf, 23. März. [Schwurgerichts-Sitzung.] Die heutige Verhandlung richtete sich gegen den Schuhmacher Gottlieb Hackethal aus M.-Gladbach sowie gegen den ebendaselbst wohnenden Agenten Karl Josef Wolff, welche unter der Anklage standen a) Hackethal, am 27. Oktober 1893 vor dem Amtsgerichte in Gladbach den ihm auferlegten Offenbarungseid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt, b) Karl Josef Wolff, sich in dem Ermittelungsverfahren gegen Hackethal unter dem 20. Dezember 1894 vor dem Amtsgerichte zu Gladbach des gleichen Verbrechens schuldig gemacht zu haben. Hackethal war ferner angeschuldigt, den W. zu dem von letzterem geleisteten Meineide vorsätzlich durch Geschenke und Versprechungen bestimmt zu haben. Der Thatbestand ist kurz folgender: Der Kaufmann Krienz hatte eine Forderung an Hackethal, welche er schließlich einklagen mußte, ohne daß es ihm dadurch gelang, zu seinem Gelde zu kommen. Die Folge war, daß K. den H. unter dem schon obengenannten Termine zur Leistung des Offenbarungseides vor das Amtsgericht lud, eine Aufforderung, welcher H. auch nachkam und den Eid ablegte. Nicht lange darauf brachte K. in Erfahrung, daß der Manifestant in dem von ihm aufgestellten Vermögensverzeichnisse ein Guthaben in Höhe von etwa 150 Mark verschwiegen habe, worauf er (K.) die Anzeige bei der Behörde erstattete und diese das Strafverfahren gegen H. wegen Meineides einleitete. In diesem wurde auch Wolff eidlich als Zeuge vernommen, von welchem Eide die Anklage behauptete, daß auch er falsch geschworen worden sei. In der heutigen Verhandlung stellten beide Angeklagte ihre Schuld entschieden in Abrede; H. erklärte, zur Aufführung der beregten 150 M. im Vermögensverzeichnisse nicht befugt gewesen zu sein, indem er (H.) dieses Geld bereits im Mai 1893 an Wolff cedirt habe.

Düsseldorf, 23. März. [Schöffengerichts-Sitzung.] Wegen Gewerbesteuerkontravention wurden die Restaurateure M. und R. zu je 62 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Friedrich N. hatte einen Polizeisergeanten durch Schimpfworte beleidigt, wofür ihn heute eine Geldstrafe von 20 Mark traf. — Die Eheleute Kolonialwaarenhändler Karl W., welche unberechtigterweise Kleinhandel mit Branntwein betrieben hatten, wurden zu je 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Die übrigen Sachen wurden vertagt.

Chemnitz, 20. März. Ein Dienstknecht F. R. Schubert aus Döbeln wurde hier wegen Heirathsschwindeleien zu der exemplarischen Strafe von 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der verheirathete Mensch hat durch seine Heirathsschwindeleien mehrere Familien um ihre Ersparnisse betrogen und diese dann mit seiner Frau verpraßt.

Vermischte Nachrichten.

Briefmarder.

Schon seit Monaten sind, laut der Trier. Ztg., auf dem Postamte in Trier Briefe, die an Soldaten, Seminaristen usw. gerichtet waren, Briefe, in denen erfahrungsgemäß oft Papiergeld eingelegt ist, verschwunden. Man hatte anfänglich einen Schalterbeamten in Verdacht und nahm eine Haussuchung bei diesem vor, die jedoch ohne Ergebniß verlief. Doch wurde dieser Beamte darauf in der Packkammer beschäftigt. Aber der Briefmarder arbeitete weiter. Am Samstag nun bemerkte man, wie der Briefträger Johann Wirtz mehrere Briefe in seiner Tasche verschwinden ließ. Bei näherer Untersuchung fand man sieben Briefe bei demselben vor. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und verhaftete den Briefmarder.

Gegen einen Führer der Antisemiten.

Paul Meyer in Stuttgart veröffentlichen der Beobachter und die Frankfurter Zeitung einen Vertragsentwurf, durch den derselbe einen in Bedrängniß gerathenen Familienvater verpflichten wollte, gegen eine monatliche Subvention von 10 Mark aus Stuttgart fortzuziehen und seine Elternrechte über die hübsche 18jährige Tochter auf Meyer zu übertragen. Auf Grund dessen, so heißt es in dem Vertragsentwurf, „soll M. das Recht haben, Fräulein E. jederzeit bei ihrem Arbeitgeber und in ihrer Wohnung aufzusuchen, wobei sie sich seinen Anordnungen und Unterweisungen in jeder Weise zu fügen hat." Auch die Tochter selbst sollte diesen schimpflichen Vertrag unterzeichnen. Beide Theile sollen sich ehrenwörtlich verpflichten, den Vertrag nicht zu veröffentlichen; insbesondere soll der letztere von Frau M. (Herr M. ist nämlich verheirathet und Familien-Vater!) streng geheim bleiben. Am Schlusse heißt es: „So geschehen unter Verzicht auf die Einrede der Ueberredung, des Irrthums oder der Verletzung." Dieser „Vertrag" sollte an zuständiger Stelle noch beglaubigt werden; die Eltern und das Mädchen verweigerten die Unterschrift, nachdem sie von letzterer Seite über die Bedeutung des Abkommens aufgeklärt waren. Darauf schrieb der brave Antisemit Herr M. einen Brief, indem er darüber jammerte, daß „Undank und Unverstand der Welt Lohn ist für alle edlen Thaten der Barmherzigkeit und christlichen Nächstenliebe."

Die Unfälle durch Blitzschlag

werden in den Vereinigten Staaten seit einigen Jahren sorgfältig aufgezeichnet. Es ergab sich auf diese Weise, daß von 1890—94 nicht weniger als 1120 Personen vom Blitz getödtet worden, und zwar: 120 Personen 1890, 204 im Jahre 1891, 251 Personen 1892, 209 im folgenden Jahre und 336 im Jahre 1884. In Wirklichkeit ist die Zahl der Unfälle noch größer gewesen, da die Ermittelungen, besonders in den westlichen Theilen der Union, nicht vollständig sein können. Brandschäden durch Blitzschlag fanden daselbst in den Jahren 1884 bis 1892 im Ganzen 3516 statt, welche einen materiellen Verlust von 280 Millionen Mark verursachten. Unter den Gebäuden wurden vorzugsweise hohe Lagerhäuser, einzelne stehende Häuser und Kirchthürme vom Blitz getroffen. Was Bäume anbelangt, so fällt der Blitz sehr gern auf Fichten, aber noch weit lieber auch Eichen, genau so wie bei uns. In Nordamerika treten heftige Gewitter sehr oft in Begleitung von furchtbaren Wirbelstürmen, den schrecklichen Tornados, auf. Nach den beim amerikanischen Wetterbureau eingelaufenen Nachrichten wurden im Jahre 1892 nicht weniger als 232 Menschen während dieser Tornados getödtet, 1883 sogar 399 Personen.

Kleine Mittheilungen.

Die landespolizeiliche Abnahme der Verbindungsbahn von Vohwinkel nach Varresbeck-Elberfeld soll am Mittwoch, 25. d. M., die Eröffnung der Strecke für den Güterverkehr am 1. April, für den Personenverkehr am 1. Mai erfolgen.

Die kaufmännischen Kreise wird es interessiren zu wissen, daß die Postbehörde neuerdings mit Strenge darauf achtet, daß die Quittungen der Empfangsberechtigten auf Postanweisungen 2c. genau mit der handelsgerichtlichen Eintragung der Firma übereinstimmen. So ist es neulich, wie das Sol. Kr.-Int.-Bl. meldet, in Solingen vorgekommen, daß die Auszahlung von drei Postanweisungen verweigert wurde, weil die Quittung lautete „. . . . u. Co.", während die Firma „. . . . u. Cie." eingetragen ist. Bemerkt sei noch, daß auf die „Co."-Quittung hin die Postanweisungen seit mehr denn vier Jahren ohne Weiterungen ausgezahlt worden sind. — Das ist doch etwas zu peinlich auf den Buchstaben gesehen!

Rechtskandidat Hauger aus Waldshut, der sich von dem juristischen Examen wieder zurückzog, hat sich in Karlsruhe am Freitag vergiftet.

In der Kronprinzenstraße zu Königshütte stürzte ein dreistöckiger bewohnter Neubau ein, wobei eine Frau schwer und eine Frau leicht verletzt wurde.

Durch eine Feuersbrunst wurde die schöne romantische Kirche in Embourg in Belgien zerstört. Die Glocken sind total geschmolzen.

In Prag wurde die 40jährige Goldwaarenhändlerin Gollersepper in ihrem Laden am Marienplatz am Donnerstag Mittag ermordet aufgefunden und der Laden theilweise ausgeraubt.

Unweit Jemdokow in Rußland entgleiste ein Personenzug der Woronesch Rostowbahn; eine Lokomotive mit neun Wagen wurden zertrümmert, zwei Schaffner und zwei Reisende schwer verletzt.

Ein Feuer, das in der Nacht zum Samstag in Stambul ausbrach, äscherte 60 Häuser ein, darunter 3 Schulen.

Litteratur.

Ueber die Aufsehen erregenden Röntgens X-Strahlen, sowie sämmtliche bisher bekannten Strahlenarten und die Selle'sche Farbenphotographie ist soeben im Verlage von J. B. Gerlach & Co. in Düsseldorf eine hochinteressante Broschüre zum Preise von 60 Pfg. erschienen. Es wird darin von Franz Liebetanz, Redakteur der Fachzeitschrift „Kraft und Licht", eine ausführliche populäre Erklärung derselben, nebst leichtverständlicher Anleitung zu Experimenten und Beschreibung aller hierfür nöthigen Apparate geboten. Ferner enthält die Broschüre die Biographie und Porträt Professor Röntgens, sowie 20 Abbildungen von Apparaten, Aufnahme mittels X-Strahlen und Anordnung der Apparate zum Experimentiren. Die an gemeinverständlicher Darstellung und Reichhaltigkeit wohl einzig dastehende Broschüre bietet eine Erklärung der Entstehung, des Wesens und der Anwendung der Röntgen'schen X-Strahlen in ausführlicher, für das große Publikum berechneter Weise. Von den ersten Beobachtungen der Kathodenstrahlen, von der ersten Wahrnehmung der X-Strahlen bis zu der phänomenalen Entdeckung Röntgens werden die Vorgänge genau verfolgt und vollständig erläutert. Eine erschöpfende Anleitung zur Ausführung von Experimenten, Beschreibung aller hierfür erforderlichen Apparate, Utensilien 2c., deren Preise und Bezugsquellen vervollkommnet den Werth der Broschüre. In der vorliegenden Arbeit ist ein Buch geboten, das Alles, was Derjenige, der sich über die Röntgen'schen X-Strahlen ausführlich orientiren will, irgendwie braucht, gemeinverständlich zusammenfaßt. Bei der enormen Wichtigkeit der Röntgen'schen Entdeckung für Wissenschaft und Technik und der allgemeinen lebhaften Antheilnahme an der Entdeckung ist ein populäres Buch über die X-Strahlen eine Nothwendigkeit. Den Schluß der Broschüre bildet eine erschöpfende Beschreibung der gleichfalls bedeutendes Aufsehen hervorrufenden neuesten Erfindung von Dr. Selle über die Photographie in natürlichen Farben.

Für jede Frau unerläßlich ist jetzt, in der werdenden Frühlingszeit, eine genaue Durchsicht und Neuordnung ihres Wäscheschatzes. Die Hausfrau kann hierbei nicht praktischer verfahren und bei eventueller, theilweiser Neubeschaffung des Ausgebrauchten nicht vortheilhafter einkaufen, als durch Einsichtnahme des im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W 35, erscheinenden, konkurrenzlosen Spezialblattes „Illustrirte Wäsche-Zeitung", welches in Wäschesachen auf's Beste informirt ist und in mehr als hundert Abbildungen und Schnitten mit jeder einmonatlichen Nummer voll zur Anschauung bringt, was auf dem weiten Gebiete der Wäsche neu, praktisch und empfehlenswerth ist für Herren, Damen und Kinder. Klöppelbriefe wechseln mit Artikeln über Serviettenlegen in einer besonderen Beilage ab, und ein fein stilisirter, vorzüglicher Wäschebericht (aus erster Feder) giebt einen, auch als Lektüre fesselnden Gesammt-Ueberblick. Jede auf Sparsamkeit bedachte Frau sollte die auf Selbstanfertigung der Wäsche abzielende Illustrirte Wäsche-Zeitung — nur Mark 0,60 vierteljährlich — einsehen, um daraus für sich Vortheil und Nutzen zu ziehen. Gratis-Probenummern liefern alle Buchhandlungen und der Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Abonnements durch erstere und durch die Post.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf, den 23. März, Vorm. 8 Uhr.
Wind: SO Luftwärme: + 9 Grad. Barometer: 28 — f.
Wasserstand des Rheines: 3,74 Stand gestern: 3,97.

Voraussichtliches Wetter am 24. März: Meist heiter, trocken, Nacht sehr kühl, theilweise Reif, am Tage warm.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Düsseldorf, 23. März. Nachweisung der Konsumtibilien-Durchschnitts-Preise in Düsseldorf pro Monat Februar: Weizen M. 16,00—16,50, Roggen 11,50—13,80, Gerste 11,50—15,50, Hafer 11,60—13,75, Erbsen 18,50, Bohnen 24,50, Linsen 23,50, Eßkartoffeln 5,50, Stroh 3,00—3,90, Heu 4,45 pr. 100 Kg. Rindfleisch 1,35—1,45, Schweinefleisch 1,55, Kalbfleisch 1,45, Hammelfleisch 1,30, geräuch. Speck 1,80, Eßbutter 1,95 pr. 1 Kilogr. Eier 4,20 pr. 60 Stück, Weizenmehl 28 Pfg., Roggenmehl 25, Graupen 41, Grütze 22, Buchweizengrütze 46, Hirse 40, Reis 40, Kaffee gebr. 2,80—3,25, Salz 20 Schweineschmalz 1,55 pr. 1 Kilo.

Neuß, 21. März. [Fruchtpreise zu Neuß.]

	M.		M.
Neuer Weizen kleiner Ia.	15,80	Neuer Hafer	12,—
dito Ia. engl. Aussaat	15,30	Raps pr. 100 Ko. 1. Qu.	—,—
dito IIa. engl. Aussaat	14,80	" 2. "	—,—
Alter Winterweizen, Il.	—,—	Rövel (Rübsen) 1. "	—,—
dito Ia. engl. Aussaat	—,—	" 2. "	—,—
dito IIa. engl. Aussaat	—,—	Kartoffeln	5,50
Roggen neuer 1. Qu.	12,—	Heu pr. 500 Ko.	26,—
pr. 100 Kilo 2. "	11,—	Roggenstroh "	17,—
Buchweizen 1. Qu.	14,—	Butter pr. Kilo	2,—
pr. 100 Ko. 2. "	13,—	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,20
Hafer pr. 100 Ko. 1. Qu.	—,—		

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 48 —
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 49 50
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 77,
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . —,
Kleien pr. 50 Kilo 4 8

Vereins-Anzeiger.

Dinstag.

Allgemeiner Turnverein. Turnabend: 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Realschule, Klosterstraße.

Beständigkeit vulgo Kladderadatsch. Abends 9 Uhr bei Alb. Göbels, Ratingerstraße 24.

Blitz, Brieftauben-Verein. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Wittwe Heidelmann, Louisenstr. 11.

Brieftaubenverein Heimathlieb. Abends halb 9 Uhr: Versammlung bei Herrn Joh. Hansen, Blücher- und Nordstraßen-Ecke.

Dropp loß, Kegelklub. Abends 8 Uhr: Kegeln. Rest. L. Paas, Lindenstraße.

Düsseldorfer Athleten-Club. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde in der Restauration Otto Hosterbach, Schadowstr.

Düsseldorfer Athleten-Gesellschaft. Uebungsstunde bei Peter van der Beck, Citadellstraße.

Düsseldorfer Turnverein. Turnabend 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße. Vereinslokal: Fritz Giesen, Jacobistraße.

Düsseldorfer Zither-Club. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Rittershaus, Schwanenmarkt.

English Club. Abends 9 Uhr, Phoenixhalle: Versammlung zum Studium der englischen Sprache. Gäste willkommen.

Frisch drauf, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Rest. Wilh. Schramm, Gerresheimerstraße 130.

Friedrichstädter Turnverein. 8—10 Uhr: Turnabend in der Turnhalle, Kirchfeldstraße.

Frohsinn, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Peter Neunzig, Altestadt.

Gemüthliche Brüder, Rauchklub. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Restauration Menke, Kölnerstraße 64.

Germania, Turnverein. Abends von halb 9 bis halb 11 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Turnhalle Blücherstraße.

Gesellschaft Fidelius. Abends 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal Prinz Leopold, Heine- und Leopoldstr.-Ecke.

Grafenberger Turnverein. Abends 8 bis 10 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Rest. Oberdorf.

Halt drob, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln in der Rest. Barthenheyer, Ratingerstraße 43.

Hinterkranz, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei L. Esserich, Kölnerstraße 26.

Kaufmännischer Verein Union. Halb 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Kaisersaal, Kasernenstraße.

Loreley, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Peter Bütz, Flingerstraße.

Männergesangverein Liederkranz, Düsseldorf. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Aug. Hupperth, Hafenstr. 9.

Oberbilker Turnverein. Turnabend 8 bis 10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Höhenstraße.

Oberbilker Turnerschaft. Abends 8—10 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Städt. Turnhalle, Hildenerstraße. Vereinslokal: Rest. F. Figge, Kölnerstraße.

Rauchclub Beste Sorte. Abends 9 Uhr: Rauchabend in der Restauration Franz Roßkothen, Mühlenstr. 30.

Reisetaube, Brieftauben-Gesellschaft. Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Scherpenbach, Königsallee.

Spielgesellschaft Napoleon und Schnipp-Schnapp-Schnorum. Abends halb 10 Uhr bei Oberer an der Schiffbrücke. Gäste willkommen.

St. Rochus-Männergesangverein. Abends 9 Uhr: Probe im Vereinslokal Schmitz, Ratingerstraße.

Theatralisch-Musikalischer Verein Düsseldorf. Abends punkt 9 Uhr: Probe im Vereinslokal „Hotel Prinz Leopold", Leopoldstraße.

Verein Düsseldorfer Hausdiener. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Birnbach, Kasernenstr.

Wehrhahn, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Bröckers, Grafenbergerstr. 11.

Neuß. Neußer Turnerschaft. Halb 9 Uhr: Turnen. Vereinslokal: Rest. Lauffs, Krefelderstraße.

Ratingen. Brieftauben-Verein Blitz. Abends 9 Uhr im Lokale Restauration zur Post bei Hrn. Ant. Granderath: Versammlung.

Erkrath. Turnverein Erkrath. Abends 9 Uhr: Zusammenkunft im Restaurant L. zur Linden.

Gefl. abtrennen und zur Bestellung auf Ihrem Postamt benutzen.

Post-Bestell-Schein.

An das Kaiserliche Postamt zu ______________________

Für die Monate April, Mai, Juni bestellt

Herr ______________________

Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag
1 Bürger-Zeitung Düsseldorfer Abend-Zeitung (Post-Ztgs.-Preisliste Nr. 1901) Bestellgeld	3 Monate	1,50

Quittung.

Vorstehend berechnete Mark ______________________
sind heute richtig gezahlt.

______________________, den ______________ 1896.

Kaiserliches Postamt.

---

gestaltung der gegenwärtigen Kreis- und Kommunalordnungen, damit das Volk seine eigenen Angelegenheiten auch wirklich selbst ohne Bevormundung der aktenschreibenden Regierungen ordne. Wir wollen eine Umgestaltung der gegenwärtigen Gesetzbücher und des bestehenden Gerichtsverfahrens, dieses muß sich auf Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Geschworenengerichte stützen. Wir wollen, daß Männer aus dem Volke Recht sprechen.

Wir wollen endlich volle Lehrfreiheit, vollständige staatsbürgerliche Gleichstellung aller Religionen und Konfessionen, eine wirkliche Volkserziehung, bei welcher es auch dem Unvermögenden möglich gemacht ist, sich auszubilden. Wir wollen eine Verminderung der kostspieligen und nutzlosen stehenden Heere, so daß sie nur noch den Namen für eine Volksbewaffnung mit freier Wahl der Führer bilden. Wir wollen mit einem Worte eine volksthümliche, wohlfeile Regierung, damit wir die Mittel für die Bedürfnisse des Volkes gewinnen. Nach dem Sturze der Bureaukratie, der Schreibstubenherrschaft, läßt sich das Heer der besoldeten Beamten bedeutend vermindern.

Und schließlich wollen wir die Mittel, welche der Staat nicht entbehren kann, dadurch aufbringen, daß wir die Steuern denen auferlegen, welche am Wenigsten durch sie bedrückt werden. Wir wollen also eine vollständige Umgestaltung der bisherigen Steuer-Verhältnisse. Wir wollen Alles für das Volk und Alles durch das Volk!

Möge das Volk diesen unseren Grundsätzen seine mächtige Unterstützung leihen, mögen sich überall Vereine bilden, um diesen Grundsätzen Geltung zu verschaffen.

Es lebe die Freiheit!

Angenommen in Hamm am 2. April 1848 in einer Versammlung von Volksfreunden.

Das provisorische Komitee:

Otto Lüning aus Rheda. J. Weydemeyer aus Hamm. Christian Esselen aus Hamm. Friedrich Kapp II aus Hamm. Rudolf Rempel aus Bielefeld.

✚ Medicinal-Cognac ✚

Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, ½ Fl. M. 1,60 fortwährend unter amtl. Controlle des Städt. Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes hierselbst, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Reconvalescenten wie auch für Gesunde.

S. Roesch, Weingroßhandlung,
Klosterstraße 22. Fernsprecher 830.

Dieser vorzügliche Cognac ist laut amtlicher Analyse ein **reines Weindestillat.** Die Extractstoffe sind minimal und stark gerbsäurehaltig, entgegen den meisten im Handel befindlichen Cognacs, welche durch Zuckerzusatz 2c. vollmundig und mild gemacht sind.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette und Kapsel meine **volle Firma**, außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt. 9828

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:
Theodor Hilgers, Wehrhahn 15, Anton Hilgers Schadowstraße 88, Telephon Nr. 1021, Carl Hoffmann, (Heffening's Conditorei), Thurmstraße 5, Telephon Nr. 642, Aug. Wusche, Sternstraße 20, Jean Wilken, Parkstraße 47, C. Nebe, Oststraße 147, Fernsprecher 1276, Frau E. Ahrott, Kronprinzenstraße 49, W. Kempen, Consum-Anstalt in Ratingen, E. Benninghoven in Gerresheim, Heinrich Hustgeburth, Löwen-Drogerie, in Benrath, Geschw. Brang in Hilden. 9229

So viele Frauen wissen immer noch nicht,

daß Kathreiner's Malzkaffee nicht etwa einfach geröstete Gerste, sondern ein nach patentirtem Verfahren hergestelltes Fabrikat ist, das im Geschmack und Aroma dem Bohnenkaffee sehr nahe kommt, weil das eigenartig präparirte Malz mit Extrakten aus dem Fleische der Kaffeefrucht imprägnirt wird.

Kathreiner's Malzkaffee kann sowohl für sich allein **unvermischt** getrunken werden, wie er auch das beste Zusatzmittel zum Bohnenkaffee ist. Eine Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Kathreiner's Malzkaffee, welche ein ebenso wohlschmeckendes als gesundes und dabei sehr billiges Getränke giebt, hat sich in hunderttausenden von Familien eingebürgert.

Kathreiner's Malzkaffee kommt zum Schutze gegen Fälschungen, und um sein Aroma zu konserviren, nur in plombirten Packeten, welche die Schutzmarke und die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken tragen, in den Handel. 742

Bei allen Postanstalten nur 1 Mk.

Wer

eine wirklich gute, unabhängige Zeitung aus dem westfälischen Industriebezirk lesen will, bestelle bei der nächsten Postanstalt das

DORTMUNDER TAGEBLATT

mit der **Gratis-Beilage (illustr. Sonntagsblatt).**

Für April, Mai und Juni nur

1 Mark.

Das „Dortmunder Tageblatt", bringt Original-Leitartikel, Romane erster Autoren, und unterrichtet aufs Schnellste über die wichtigsten Tagesbegebenheiten im In- und Auslande.

Billigste in Westfalen täglich erscheinende Zeitung.

Annoncen aller Art finden im „Dortmunder Tageblatt" die wirksamste Verbreitung. Zeilenpreis nur 12 Pfg., auswärts 15 Pfg.) (Bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.)

Postzeitungsliste No. 1490 B.

Bei allen Postanstalten nur 1 Mk.

Sarg-Magazin

von

Jean Schickling, Thalstraße 50. 9811

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 18. März.: Anna, T. d. Klempners Heinrich Manten, Oberstr. — Den 16.: Anna Wilhelmine, T. d. Invaliden Friedrich Büttner, Brunnenstr. — Den 14. Angela Friederike Gertruda, T. d. Leihhauskassendirectors Wilhelm Sachse, Krämerstraße. — Den 13.: Catharina Margaretha, T. d. Schreiners Paul Till, Corneliusstr. — Den 19.: Joh. Wilhelm, S. d. Dachdeckermeisters Adam Dornbrett, Wetterstr. — Den 16.: Wilhelm Leopold, S. d. Wirthen Heinrich Lauff, Volkerstr. — Den 18.: Franz Peter, S. d. Fabrikarb. Franz Rose, Neustraße. — Elisabetha Catharina, T. d. Fabrikarb. Jakob Mallmann, Ellerstraße. — Ernst Johann, S. d. Schlossers Hubert Beßgen, Kölnerstr. — Anna Maria Philippine, T. d. Schneiders Franz Vogt, Wallstr. — Den 16.: Maria Josefina, T. d. Formers Clemens Müller, Bilkerallee. — Den 15.: Maria Anna, T. des Maurers Josef Fachinger, Linienstraße. — Den 12.: Catharina Wilhelmina, T. d. Tagel. Nik. Grammes, Nordstraße. — Den 16.: Rudolf Hermann, S. d. Kaufmanns Hermann Brandt, Bilkerallee. — Nikolaus, S. d. Fabrikarb. Peter Fuchs, Bilkerallee. — Den 17.: Jakob Gustav Karl, S. d. Schlossers Karl Schramm, Kölnerstr. — Den 18.: Ida Anna, T. d. Sergeanten Hermann Bauermeister, Corneliusstr. — Margaretha Elisabetha, T. d. Fabrikarb. Heinrich Weißhaupt, Ellerstr. — Den 12.: August Suitbertus, S. d. Schmiedes Suitberius Schmitz, Kirchstr. — Den 17.: Johann Wilhelm, S. d. Tagel. Peter Kleinbreuer, Golzheim. — Den 12.: Theodor Ludwig, S. d. Kolonialwaarenhändlers Theodor Schulze, Kaiser Wilhelmstr.

Gestorbene.

Den 18. März: Anton Meusburger, Stuckaturermeister, 47 J., Wittwer, Bandelstr. — Alfred Theis, Kaufmann, 40 J., Ehemann, Herderstr. — Den 19.: Auguste Stolte, Ladengehülfin, 15 J., ledig, Citadellstraße.

Unterzeuge in allen Qualitäten in Strümpfen, Socken, Sayettjacken, Metzgerjacken, hält stets größte Lager und liefert schnellstens nach Maaß unter billigster Preisberechnung die Firma **Jos. Bill, Bergerstraße 2.** 8449d

Grossartige Auswahl in haltbaren, prachtvollen

Gardinen

Schweizer Tüll- und Spachtel-Gardinen,
Englische Tüll-Gardinen und Vitragen,
Bettdecken, Tischdecken und Portièren

zu abnorm billigen Preisen.

Jetzt Kasernenstr. 22. **S. Selo,** Jetzt Kasernenstr. 22.

Restbestände von 1—4 Fenster bedeutend unter Preis.

Grosse Allgemeine

Gartenbau-Ausstellung

Ostern **Düsseldorf** **Ostern**

vom 4. bis 8. April 1896

unter dem hohen Protektorate Sr. Königlichen Hoheit des Fürsten
Leopold von Hohenzollern.

Die Ausstellung findet statt in sämmtlichen Räumen und Anlagen der **Städtischen Tonhalle** und umfasst alles, was auf Gartenbau und Landwirthschaft Bezug hat. 981

Täglich zwei Concerte von sechs verschiedenen Kapellen.

Kleiderstoffe

nur solide Qualitäten unter Preis.
Schwarze Cachemire, uni, per Meter **3,50, 2,50, 2, 1,75 Mk. bis 60 Pfg.**
Gemusterte schwarze Kleiderstoffe per Meter **1,50, 1,20, 1 Mk. bis 60 Pfg.**
Farbige Kleiderstoffe, uni und gemustert, nur Neuheiten, per Meter **50 Pfg.**
Cheviots, nur solide, haltbare Qualitäten, p. Mtr. **1,80, 1,50, 1,20, 1 M., 75 Pfg.**
Carrirte Kleiderstoffe in neuer Ausmusterung, per Meter **70, 60, 45 Pfg.**

Gelegenheit unter regulärem Werth:

Posten zurückgesetzte Kleiderstoffe

Serie I: Reizende Nouveautés per Meter **85 Pfg.**
Serie II: Solide, einfache Artikel per Meter **50 Pfg.**

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Gladbacher Fabrik-Lager,

Düsseldorf, nur Wehrhahn 28a.

Große Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie à Loos 50 Pfennig, 11 Loose 5 Mark.
Ziehung bestimmt am 8. April cr. Auf 9⅓ Loos schon ein Treffer.
Endgültig am 17.—18. April curr. schon Ziehung der
375,000. Marienburger Geldlotterie, per Loos 3 M. 11 Loose 30 M. **90,000.**
Geldgewinne: M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 mal 6000, 5 mal 3000 2c.
Metzer Geld-Lotterie, per Loos 3 Mark 30 Pfg., Ziehung am 9.—12. Mai c. Hauptgew. M. 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2 mal 2000 M.
Frankfurter, Königsberger u. Marienburger Pferdeloose à 1 M., 11 Loose 10 M.
Loose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 781
Tel. 498, Düsseldorf, Königsallee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.
Listen der Lamberti-Kirchenlotterie Münster eingetroffen.

Marioth's Malzkaffee

ist der **beste** und **billigste.**

Ueberall zu haben. 912

Hohenlohe'sche Hafer-Flocken

sind die beste ärztlich empfohlene Haferspeise für Gesunde und Kranke.

Hohenlohe'sche Hafer-Flocken

werden nur nach deutschem Gewicht verkauft.
Alle amerik. und engl. Packete enthalten 10% weniger.
Man verlange bei seinem Kaufmann Kochvorschriften für

Fasten-Speisen

aus Hohenlohe'schen Hafer-Flocken.
Niederlagen durch Plakate kenntlich. 834

Wiener selbstthätiges Backmehl,

zur raschen und sicheren Herstellung aller Backwerke, empfehlen **Carl Bauer,** Fürstenwall 140, **Chr. Herberz,** Nordstr. 115/117. 8253

Reste! Reste!

Ein großer Posten 830
hocheleganter Spitzen,
Werth 4 M., **nur 1 M. Mtr.**
Fr. A. Stern, Bismarckstr. 100, Eckladen.

Abgesetzte Kleider,
Uniformen, Militär-Effekten 2c. 2c. kauft stets an 844
Jul. Alf, Nordstraße 9.
NB. Man sende Postkarte.

Das Lager in Glasglocken
für Uhren, Kruzifixe, Madonnas 2c.
befindet sich nicht mehr Karlsplatz 9 sondern 5044
8 Hohestrasse 8.
Wilh. Bringmann.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

189. Vorstellung. 1. Viertel.

Montag den 23. März 1896.

1. Gastspiel des Königl. Württembergischen Hofschauspielers August Junkermann.

Onkel Bräsig.

Lebensbild in 5 Akten. Nach dem Roman „Ut mine Stromtid" von Fritz Reuter. Für die Bühne eingerichtet von August Junkermann.
Regie: William Schirmer.

Personen:

Axel v. Rambow, Gutsherr auf Pümpelhagen, Lieutenant a. D.	Eugen Schady.
Frieda, seine Gattin	Clara Clair.
Franz v. Rambow, sein Vetter,) Oekonomie-Eleven	Franz Costa.
Fritz Triddelfitz,) Oekonomie-Eleven	Fritz Pook.
Pomuchelskopp, Gutsherr auf Gürlitz	Aloys W-graucher.
Carl Habermann, Inspektor auf Pümpelhagen	William Schirmer.
Louise, seine Tochter	Clara Seldburg.
Zacharias Bräsig, pensionirter Inspektor eines benachbarten gräflichen Gutes	* *
Jochen Nüßler, Pächter	Hubert Boll.
Brigitte, seine Frau	Else Oskar.
Lining,) beider Töchter Zwillinge	Hedw. v. Ostermann.
Mining,) beider Töchter Zwillinge	Frieda Runge.
Gottlieb Baldrian,) Kandidaten der Theologie	Reinhold Ferling.
Rudolf Kurz,) Kandidaten der Theologie	Emil Reiter.

* * Zacharias Bräsig — — August Junkermann als Gast.

Anfang 7 Uhr. **Erhöhte Preise.** Ende 9¼ Uhr.

190. Vorstellung. 2. Viertel.

Dinstag den 24. März 1896.

Benefiz für die Balletmeisterin Sophie Ulberti.

Die Stumme von Portici.

Oper in 5 Akten von Auber.

Regie: Oskar Fiebler. Dirigent: Joseph Göllrich.

Personen:

Alphonso, Sohn des Vicekönigs von Neapel	Xaver Battisti.
Elvira, eine spanische Prinzessin, dessen Verlobte	Anna Malinowska.
Masaniello, ein neapolitanischer Fischer	Andreas Mörs.
Fenella, seine Schwester (stumm)	Sofie Ulberti.
Pietro) Verschworene	Ernst George.
Borella) Verschworene	Robert Gattinger.
Lorenzo, Alphonso's Vertrauter	Gustav Schmidt.
Selva, Offizier der Leibwache	Ernst Herber.
Eine Hofdame aus Elvira's Gefolge	Anny Scholz.

Fischer. Frauen. Soldaten.

Anfang 7 Uhr. **Opern-Preise.** Ende 9¼ Uhr.

Mittwoch, 25. März: Mein Leopold.
Donnerstag, 26. März: Reuter-Abend.
Freitag, 27. März: Martha.

Das Neueste über Röntgen's X-Strahlen

soeben erschienen unter dem Titel:

Röntgen's X-Strahlen

nebst allen bis jetzt bekannten Strahlenarten und Anhang:

Die Selle'sche Farbenphotographie.

Eine ausführliche, populäre Erklärung derselben, nebst Biographie und Portrait Prof. Röntgens, sowie 20 Abbildungen von Apparaten, Aufnahmen mittels X-Strahlen und Anordnung der Apparate zum Experimentiren.

Von Franz Liebetanz.

— Billigste, reichhaltigste, vollständigste Schrift. —
Verlag von **J. B. Gerlach & Co., Düsseldorf.**
Preis nur 60 Pfennig.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.
Man wolle ausdrücklich die von Liebetanz verfaßte Schrift verlangen. 868

In jeder deutschen Familie sollte die „Thierbörse" gehalten werden:

denn die „Thierbörse", welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig

das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man bei der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. gratis: Den Landwirthschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das illustrirte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.); 6. gratis: Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten, fachwissenschaftlichen Werkes.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer 2c. ist die Thierbörse unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Thierbörse" an, und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man abonnirt nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Ziehung schon 17. und 18. April.
Marienburg. Geldlotterie
Hauptgewinne M. 90,000, 30,000, 15,000 2c.
Loose 3 Mark.
Metzer Dom-Lotterie,
Hauptgewinne M. 50,000, 20,000, 10,000 2c. 906
Loose 3,30 Mark.
Berliner Ausstellungs-, Frankfurter, Königsberger und Marienburger Pferde-Loose je 1 Mark empfiehlt
Pet. Linden, Glücks-Kollekte, Schadowstr. 59, Ecke Wagnerstr.

Briloner Pfeifen,
per St. M. 1,25, 6 St. M. 6.
M. Schreiber, Hoflieferant
Communicationsstr. 2. 9618

Klavierstimmer und Reparateur 7114
Ad. Hambloch, Wielandstr. Nr. 20.

Fourage- und Futter-Artikel,
Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futter-Artikel stets zum billigsten Preise zu haben und werden franko Haus gebracht. 5830
Jos. Kreuter,
Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 69.

Getragene Kleider,
Uniformen, Militär-Effekten werden angekauft von 9983
Engelbert Maurer,
Schneidermeister, Wallstraße 39.

Ordentl. Fuhrknecht
gesucht. Näh. bei 934
J. Heidkamp, Kölnerstr. 226d.

Schönes Unterhaus,
4 Räume, in stillem geschlossenem Hause an anständige ruh. Familie zum Preise von 36 Mark monatlich bis zum halben April zu vermiethen. Neußerstr. 54, 1. Et. 936

2 freundlich möblirte Wohn- und Schlafzimmer
zum Preise von 28 Mark monatlich sofort zu vermiethen. 935
Neußerstr. 54, 1 Etg.